

Danziger Zeitung.

Nr. 18664.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Kettnerhagergasse Nr. 4, und bei allen kais. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Insertate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftseite oder deren Raum 20 Pfsg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

**Theodor v. Hippel über die Juden.**

Seit Jahren mühen sich die Antisemiten ab, dem deutschen Volke klar zu machen, daß „alle Männer, welche uns als echte Vertreter deutscher Wesens, Charakters und Geistes gelten, scharfe Gegner des Judentums gewesen sind.“ Um diesen Beweis zu führen, wird alles durchgesäubert, was seit Jahrhunderten geschrieben ist; und was sich nur irgend gegen die Juden brauchen läßt, wird in Auseinandersetzungen, Flugblättern und Zeitungen als „goldene Lehre“ verworfen.

In diesen Tagen macht ein neu entdeckter Antisemit aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts die Runde durch die antisemitische Presse. Das Verdienst dieser Entdeckung gebührt der antisemitischen Correspondenz, einem in Leipzig erscheinenden Wochenblatt. In der Nummer vom 7. Dezember wird aus den „Neiminiscenzen“ von Dr. Dorow (1842) „ein Gutachten des berühmten Theodor Gottlieb v. Hippel (am bekanntesten als Verfasser des Aufrufs „An mein Volk und Heer“) über die bürgerliche Verbesserung der Juden“ mitgetheilt, in welchem sich der Verfasser sehr scharf gegen die Juden und gegen die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Juden und Christen ausspricht. Das Gutachten datirt vom Jahre 1791.

Beim Lesen dieses Artikels war mir von vornherein nicht zweifelhaft, daß das Gutachten seinem Geist und seiner Tonart nach nicht von dem Verfasser jenes unvergleichlichen Aufrufs herrührten könnte, der unsere Väter im Jahre 1813 zu dem großen Befreiungskampfe entflammte. Indem war der Verfasser jenes Aufrufs im Jahre 1791, als das erwähnte Gutachten geschrieben wurde, erst 16 Jahre alt.

Ein Schul- und Universitätsfreund, Dr. Theodor Bach — Director des Falk-Realgymnasiums in Berlin — ein Enkel des Verfassers des Aufrufs, hat meinen Zweifel sofort bestätigt. Dr. Bach hat dem Großvater schon vor einer Reihe von Jahren ein Gedenkblatt gewidmet, welches die Befreiung Hippels an den Befreiungskriegen und an dem großen inneren Reorganisationsverke eingehend schildert.

Dass das Gutachten gegen die Juden von 1791 nicht „von dem berühmten Verfasser“ des Aufrufs: „An mein Volk“ herrührte, mußte jeder wissen, der die Kurzschlußschrift auch nur oberflächlich gelesen hatte. Dort steht S. 288 in Bezug auf den Verfasser des Gutachtens: Theodor Gottlieb v. Hippel, geb. 1741, gestorben 1797.

Es konnte dies also nicht der Verfasser des Aufrufs von 1813 sein, sondern nur dessen Onkel „der Humorist“, der Verfasser der Lebensläufe, der Kreuz- und Querzüge — ein Mann, dessen Leben und Thaten sehr häufig in grellem Widerpruch zu seinen Schriften standen. Theodor Bach sagt über ihn in dem erwähnten Buch: „er sprach gegen geheimes Ordenstreiben und war doch Freimaurer, bekämpfte den Ahnenstolz und wurde doch der Erneuerer des Adels seiner Familie, eiserne gegen den Freiheitschwund und war Prediger der Emancipation der Frauen und Verkünder der Grundsätze der französischen Revolution, war Staatsideal und doch der regelrechtste Bürokrat, schrieb ein vorzügliches Buch über die Ehe und blieb doch stets ehe- und kinderlos.“

Bemerkenswerth ist ferner, daß in der Dorow'schen Schrift (S. 270) ein Brief des Neffen „des Humoristen“ von Hippel, des damaligen Regierungspräsidenten v. Hippel in Bromberg, abgedruckt ist, in welchem derselbe am 4. April 1842 ausdrücklich hervorhebt: es würde den Lesern des Gutachtens gegen die Juden nicht entgehen, daß sein Onkel, wenn er die Fortschritte der letzten 50 Jahre miterlebt hätte, „einer anderen Inspiration über die Verbesserung der Juden“

* Theodor Gottlieb v. Hippel, der Verfasser des Aufrufs: „An mein Volk“. Breslau. 1863. Verlag von Eduard Trempe.

I Aus Berlin.

Henriette Mankiewics, die Gattin des serbischen Generalconsuls in Dresden, hat dem Verein „Berliner Künstler“ sieben längliche, bis zur Decke reichende Bilder eingesandt. Diese Bilder gehören einer vollständig eigenaristischen Kunstsprache an. Hier ist als künstlerisches Ausdrucksmitte eine Verschmelzung verschiedenster Materialien vorgenommen worden, die Bilder sind zum Theil gemalt, zum Theil gestickt und mit farbigen Stoffen überzogen. So ist eine Verbindung der Kunstsprache mit der Malerei entstanden, die eines gewissen Effectes nicht entbehrt. Zunächst jedoch ist der unsagbare Fleiß, der in diesen Bildern steckt, zu bewundern. Um die Art der Herstellung zu veranschaulichen, ist es wohl am besten, eines der Bilder in ihrer Behandlung eingehend zu beschreiben. Nehmen wir gleich das erste: „Meer“. Hier ist der Himmel, wie auf den übrigen sechs, gemalt, das Meer in seiner verlaufenden Perspective ebenfalls; doch so bald es sich dem Mittelgrund nähert, sind die Räume der Meereswellen durch Streifen weißer krauser Seidenstücke dargestellt gleich dem an das Ufer geworfenen Meeresschaum ganz im Vordergrunde des Bildes. Ein auf dem Grand siegelndes Wrack ist aus verschiedenen gefärbten Seidenstoffen zusammengesetzt, das zerstörte Segel und das umherwachsende Schiff sind in Stickerei ausgeführt. In ähnlicherem Charakter sind alle übrigen Bilder behandelt, Composition und Naturformen leicht stilisiert. Ganz besonders gilt das von dem Bilde „Teich“; hier wird der Betrachter noch mehr als bei den übrigen „Riesen-

gesetzt wäre“. Das haben die Antisemiten natürlich übersehen.

Was mich aber hauptsächlich veranlaßt hat, diese Sache zur Sprache zu bringen, ist, daß ich bei dieser Gelegenheit die wirkliche Ansicht des berühmten Verfassers des Aufrufs: „An mein Volk“ über die Judentragedie kennen gelernt habe, — eine Ansicht, die auch in unseren Tagen immer noch in weiteren Kreisen verbreitet zu werden verdient. Mein Freund Bach hat mir das bereits in seinem Buch über Hippel kurz erwähnte Manuscript einer Denkschrift zur Verfügung gestellt, in welcher Hippel im Jahre 1842, ein Jahr vor seinem Tode, die Frage stellt und beantwortet: „Vorwärts oder rückwärts in der Judentragedie?“ Seiner ganzen Vergangenheit entsprechend, lautet die Antwort sehr bestimmt: „Vorwärts!“

Die Denkschrift ist ein rühmliches Zeugniß für den staatsmännischen Geist, die edle, menschenfreundliche Denkweise und den hohen Gerechtigkeitssinn Hippels. Was er damals wollte, ist heute nach 50 Jahren noch dem Geseze nach erreicht, aber thatsächlich leider auch jetzt noch nicht zur vollen Wirklichkeit geworden.

Bürgerliche und geistige Freiheit — das ist kurz gesagt der Gedankengang Hippels — müssen immer Hand in Hand gehen. In Deutschland hat die geistige Entwicklung der Juden mit ihrer bürgerlichen nicht nur gleichen Schritt gehalten, sondern sie ist ihr noch vorausgegangen. Nur in den Ländern, wo die Juden durch die Gesetzgebung zurückgedrängt sind — in Polen, in der Türkei — waren sie den anderen überlegen, in den Ländern, in denen kein Unterschied zwischen Christen und Juden besteht, nicht weder in England noch in Frankreich, noch in Belgien und den Niederlanden.

Völker und Gesetze, denen das Blücher'sche Vorwärts als Devise gilt, legen der Entwicklung der Juden keine Hindernisse in den Weg; die bestehenden werden vielmehr weggeräumt.“ Die Lernbegierde der Juden in Deutschland, ihr Trieb zur Wissenschaft ist sehr anerkennenswerth. „Bei der ganzen jüngeren Generation, die seit 1812 die christlichen Schulen besucht, ist der früher so oft verstopfte jüdische Typus in Dialect, Anstand, Gang &c. schon verflossen; nur da ist er noch kenntlich, wo die jüdische Jugend in rein jüdischen Schulen gebildet worden, deren Lehrer, wenn auch sonst geschickt, nicht anders als in alter Weise und in alter Form erzogen sein können.“

Hippel weiß besonders auch den Vorwurf zurück, daß die Juden Abneigung gegen schwere Arbeit hätten. „Sie sich fortwährend Schwächelichkeit ganzer Geschlechter — sagt er — die nur langsam erstarken und zu schwerer Arbeit fähig werden können, läßt sich aus der früheren Lebensweise der ärmeren Juden, ihrem elenden Erwerb, der knappen Nahrung, der ungesunden Dürftigkeit ihrer Kleidung, ihrer Wohnungen erklären. West-Europäer lachen über die krummen Beine der Türken und ihren schwefälligen Gang, seit sie europäisiert wurden. Beides Folge ihrer Lebensweise.“

Hippel fordert vor allem die Aufhebung des Gesetzes vom 1. Juni 1833, welches die Juden in Posen schlechter stellte als die anderen, obwohl z. B. den westpreußischen Juden in nichts nachstanden. Das Edict vom 11. März 1812, das die Juden wehrfähig erklärt, konnte sie in dem Zeitraum eines Jahres unmöglich umbilden. Demungeachtet eilten im Jahre 1813 die westpreußischen waffenfähigen Juden in Haufen zum Heere. Mehrere zeichneten sich durch Tapferkeit gleich den märkischen und schlesischen aus und wurden Offiziere, selbst bei der Cavallerie, erhielten Kreuze und Orden. Sollen die Polnischen und Rulmischen Juden, der damaligen Bildung der altpreußischen heute genoß schon überlegen, nicht gleicher Opfer und nicht der gleichen Ehre des Waffendienstes fähig sein? Fällt diese Schranke zwischen alt- und neupreußischen Juden, so ist auch die Klassification ververständlich, die eine zu große Lust zwischen dem Armen und Reichen feststellt, deren Liebesschreiten, wenn der

panneau“ an eine Makart ähnliche Art, die Natur zu behandeln, erinnert. Durch die weite Dehnung eines Portals, das an der einen Seite von einer mächtigen Karpatide geschützt wird und auf dessen Höhe zwei Frauen ihr prächtiges Gefieder ausbreiten, sieht man die Barockformen des Dresdener Zwingers. Ein großer, goldener Schild lehnt am Fuße des Thores, ein Leich im Bordergrunde, Wasserrosen, eine Gondel, Schiff, Gefäßräuchern, kurz es ist die reine Abundantia. Der Gesamteindruck, den diese Bilder hervorbringen, ist der, daß Frau Mankiewics ein ganz bedeutendes Farbengefühl hat und eine große Phantasie für alles das besitzt, was Decoration heißt; daß jedoch ihr Talent als Stickerei bei weitem jenes der Malerin übertragt.

Des Wallner-Theater war das einzige, welches in dieser Woche Novitäten brachte: „Papa“ und „Ein Mord in der Kohlenstraße“, einen Schwank und eine Posse; beide hatten mäßigen Erfolg. „Papa“, nach Vanloo und Lettierer von J. v. Schönthan aus dem Französischen bearbeitet, ist ein sehr derber Schwank. Ein vor zwanzig Jahren Vater gewordener Mann bekommt plötzlich Sehnsucht nach seinem Kind und macht sich auf, dasselbe zu suchen; er findet ein junges Mädchen, das er für sein Kind hält. In der That ist dasselbe aber der Bräutigam des Mädchens, was denn auch richtig entdeckt wird. Frau Anna Schramm gab eine liebende Arie und war von erstaunlicher Komik. Gelacht wurde viel, aber applaudiert nicht. Die ins Berlinische verlegte ältere französische Posse „Der Mord in der Kohlenstraße“ schloß den Abend. Eine ungeheure Heiterkeit erregte

die wirkliche der Versetzung in die bessere Klasse würdig wird, zu viel obrigkeitliche Formen und zu viel Zeit erforderlich, um nicht den Muth des Weiterstrebens zu lähmen und in Indolen zu verwandeln . . . Ist endlich die unnatürliche Scheidewand zwischen den armen und reichen Juden (naturalistisch und geduldeten) in dem Großherzogthum Posen gefallen, so kann auch die Scheidewand zwischen Alt- und Neupreußen nicht länger bestehen. Es gibt dann keine Israeliten, keine jüdischen Staatsbürger, keine preußischen Juden mehr, sondern nur Preußen als Bestandtheil des preußischen Volks. . . jüdische Preußen, Physiker, Aerzte, Professoren, Bankiers, Schneider, Gilber- und Eisenhämiede pp. jüdischen Glaubens, oder Juden schlechtweg, wenn von ihrer Religion im Gegensatz von christlichen Preußen, von Mohomedanern, Seiden u. s. w. die Rede ist. Denn Hebräer und Israeliten waren sie nur bis zur babylonischen Gefangenschaft. Seit Ezra's Tempelbau heissen sie Juden dem Glauben nach und als Nachkommen einer ehrenwerten Nation, die mit uns in Gemeinschaft ihrer heiligen Bücher lebt. Ein besonderes Volk sind sie nun nicht mehr, seit sie preußische Bürger geworden. Ist die preußische Gelehrtengabe endlich für alle gleich, umschlingt alle das gemeinsame Band der preußisch-deutschen Nationalität, so tritt kein Grund mehr entgegen, nach dreißigjährigem Fegefeuer, oder überstandener Feuerprobe, wofür allein schon die Feldzüge von 1813/14 zu rechnen, die Verhebung des § 8, der den Juden die akademische Anstellung in Lehr-, Schul- und Communalämtern zusichert, und des § 9 des Edicts von 1812, der ihnen Bestimmungen über den Eintritt in Staatsämter verspricht, in Erfüllung zu bringen.“

Auch in Bezug auf das Heer verlangt Hippel für die Juden volle Gleichberechtigung und Zugelassung zu den Offizierstellen. „Der Soldatenstand — sagt er — hat im Frieden erst einen einzigen Juden, Lehrer der Artillerieschule, zum Offizier befördert und sogar mit einem Orden geehrt. Daß es ihnen an Muth nicht fehle, haben ihre ersten Verteilungskriege in Canaan, ihre Macca-bäer, ihre Vertheidigung Jerusalems gegen Titus und ihre tollkühnen Rebellionen gegen die Römer, das kriegerische Volk der alten Welt, bewiesen. Edenio läßt sie auf die neueste Zeit unter Napoleon und auf unsre jüdischen Freiwilligen in Jahren 1813/14 verweisen. Nur Vorarbeit kann sie also vom Armeedienste und vom Offizierstände ausgeschlossen werden, gegen den ihre Religion kein Hindernis ist. Lieber Vorurtheile aber zu siegen, ist der Beruf eines weisen Königs, dem, ohne Unterschied der Religion und des Standes, jeder Unterthan gleich wert sein muß, der Gott fürchtet und seine Gebote hält, oder mit anderen Worten, ein treuer Unterthan ist.“

Die staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden und Christen zu erfüllen gebieten nach Theodor v. Hippels Überzeugung „Natur, Vernunft und Staatsklugheit“. Wenn — so schließt die Denkschrift — es weder unsern willen Bekehrungsvereinen, noch der Gewalt gelungen ist, wie die Geschichte Spaniens und Portugals zeigt, die Juden in Christen zu verwandeln, wenn sie also nichts Anderes wollen, als unangetastet zu beharren in der Religion ihrer Väter, in dem Glauben an einen einzigen Gott, so bleibt nichts Anderes übrig, als sie durch alle Mittel der Moral und ihrer eigenen Religion zu sittlich guten Menschen zu bilden, zu treuen Untertanen, zu echten Preußen. In solchem Volksthum, das keine Sonderung zuläßt, folgt dann die Verbindung aller Nationalitäten und aller Confessionen von selbst. Es gibt keinen besseren Lehrmeister als die Zeit. Wer ihr widerstrebt, geht unter; oder es geschieht ohne ihn, was geschehen muß.“

So dachte „der berühmte“ Theodor v. Hippel, der Verfasser des Aufrufs: „An mein Volk“, vor 50 Jahren, als Preußen noch absoluter Staat war und die Juden unter harten Ausnahmen

gesetzt zu leiden hatten, über die Pflichten des Staates gegenüber unseren jüdischen Mitbürgern. Lebte er unter uns, er würde in den Reihen derjenigen nicht fehlen, welche die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Juden auch in der Praxis durchgeführt wissen wollen. Seine Denkschrift ist ein Mahnruf an uns alle, daß mit dem Antisemitismus bald ein Ende gemacht werden muß. Das wird geschehen, wenn alle, die dazu verpflichtet sind, ihre Schuldigkeit thun. Heinrich Rickert (in der „Nation“).

Deutschland.

* Berlin, 20. Dezbr. Der Kaiser hat, wohl in Rücksicht auf das in der kaiserlichen Familie stattgehabte freudige Ereignis, die Reise nach Hannover und Springe ausgegeben. Gestern fuhr der Kaiser bei dem Portrat-Maler Max Coner vor und gewährte demselben in dessen Atelier eine längere Sitzung. Vor gestern statte der Kaiser, nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt und einer längeren Promenade, dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke einen Besuch ab, um demselben die Geburt des sechsten kaiserlichen Prinzen persönlich mitzuteilen.

* [Zu der Bemerkung des Kaisers, der Geschichts-Unterricht müsse in der Richtung von Gedan nach Mantinea erfolgen], also von der neuen Zeit nach der alten hin anstatt wie bisher umgekehrt, bemerken die „Samb. Nachr.“ nicht mit Unrecht: „Es handelt sich dabei um eine pädagogisch-wissenschaftliche Frage, die durch das hoc volo sic iubeo nicht wohl endgültig zu entscheiden ist. Unseres Erachtens kann z. B. der Vortrag der Weltgeschichte auf der Schule nur dann von Nutzen sein, wenn er sich dem geschichtlich Gemordeten und Entstandenen anschließt, d. h. in der selben Richtung erfolgt, in der sich die Geschichte entwickelt hat, also von der Vergangenheit nach der Gegenwart, nicht umgekehrt. Wir möchten sagen, man kann die Weltgeschichte von rückwärts gelernt so wenig begreifen, wie einen Roman, dessen Lecture man beim letzten Kapitel beginnen wollte.“

* [Der bairische Thronerbe und die Gefredewölle.] In den Berechnungen der Agrarier spielt der bairische Thronerbe, Prinz Ludwig, eine ganz besondere Rolle. Prinz Ludwig ist ein sehr ehrlicher Landwirt und ein großer Freund der Landwirtschaft. Man nahm auch bisher ziemlich allgemein an, daß er ein Freund der Lebensmittelhölle sei, und es war daher gar kein ungeschickter Coup, wenn hr. v. Hammerstein durch den allezeit bereiten Grafen Verchenfeld-Anöfering das landwirtschaftliche Centralcomitiat Baierns in München zusammenrufen ließ, um unter der Regie des Prinzen einen Beschluss für Aufrechterhaltung der Lebensmittelhölle fassen zu lassen. Das konnte man dann ganz vorzüglich in der Presse und anderweit verwerthen. Aber Herr v. Hammerstein hatte die Sache zu früh ausplaudern lassen, der Prinz entfernte sich abschlich, wie wir bereits berichtet, ehe es zur Abstimmung kam, und die ganze Nachschlag fiel ins Wasser. Die bairische Unterstützung hat keinen Wert mehr, wenn sie lediglich von den Herren Verchenfeld und Genossen geleistet wird, deren Einfluß auf die Regierung stark heruntergegangen ist, seitdem der Prinzregent den bekannten bairischen Antrag auf Aufhebung der Viehperre beim Bundesrat einbringen ließ und im Schoße des bairischen Ministeriums wieder die Stimmen zur besseren Geltung gelangten, die dem agrarischen Treiben seit Langem abhold sind, die Stimmen des Finanzministers v. Riedel und des Ministerpräsidenten v. Erailsheim.

* [Ein Schlag gegen das Schienencartell.] Die eisenindustriellen Kreise und die Börse sind in den letzten Tagen durch ein Gerücht in Aufregung versetzt worden, welchem zufolge bei einer Schienensubmission der Staatsseisenbahndirection Magdeburg nicht ein deutsches, sondern ein englisches Werk den Aufschlag erhalten habe. Die Interessenten des Schienencartells, einschließlich

thal in seinem dritten und letzten Concert errungen. In der Technik tut es ihm, wie ich schon früher erwähnte, niemand gleich; er ist von fast unheimlicher Juverlässigkeit. An den drei Klavierabenden soll Herr Rosenthal nicht einen einzigen Fehlergriff gethan haben. Nur fehlt seinem scharfen Anschlag, seiner unvergleichlichen Kraft und Klarheit der seelische Funke musikalisch-poetischen Empfindens zu häufig. Auch das Concert des Pianisten und Componisten Paderewski unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters in der Singakademie hatte einen glänzenden Erfolg. Den Anfang bildete Schumanns A-moll-Concert; hierauf folgten Klavier-Solis.

Frau Góulzen v. Asten gab ihr alljährliches Concert in der Singakademie ebenfalls in dieser Woche; die beliebte Sängerin hatte ein zahlreiches Publikum angezogen. Einige neue Lieder brachte der Abend, darunter ein sehr anmutiges, melodisches, äußerst geschickt gemachtes der als Pianistin bekannten Mary Wurm: „Wieglied im Sommer“. Diese junge Dame hat im vorigen Winter eine „Kinderoper“ geschrieben, die im Saale der „Gesellschaft der Freunde“ von ihr dirigirt wurde. Die übrigen neuen Lieder, die zum Vortrag gelangten, waren Hans Schmidts „Waldruf“ und die beiden Duette „Der Abschied“ von Dvorák und „Lehn' deine Wang“ von Oskar Niemeyer, dem Sohne des berühmten Sängers. Über die vorzügliche Schule und vor treffliche, durchaus musikalische Wiedergabe der einzelnen Lieder, welche Frau Góulzen v. Asten sang, noch etwas zu sagen, ist bei dieser anerkannten bedeutenden Sängerin nicht nötig.

der Hausslers für Montanactien an der Borse, waren begreiflicherweise auf das höchste durch den Gedanken beunruhigt, die preußische Staats-eisenbahn-Verwaltung könne einmal Ernst machen und Hintertreibung „nationaler“ Rücksichten ausländische Minderforderungen berücksichtigen, wie dies ja erst kürzlich auch die bairische Eisenbahn-Verwaltung gethan hat. Einer in diesen Tagen durch mehrere Blätter gegangenen Meldung zufolge von angeblich zuverlässiger Seite soll nun jenes Gerücht sich nicht bestätigen. Nicht das englische Werk, sondern der Bochumer Gußstahl-Verein soll, „nachdem er seine Preisforderung entsprechend ermäßigt habe“, den Aufschlag erhalten haben. Dem gegenüber erfährt die „Volks-Ztg.“ von einer Seite, die wir als ebenso wohl unterrichtet, wie unbedingt zuverlässig kennen“, daß der Abschluß zwischen der Direction in Magdeburg und dem englischen Hause Volckom Vaughan & Co. bereit definitiv vollzogen ist. Seit zwölf Jahren ist das der erste Fall, daß die preußische Staatsbahnverwaltung ihren Schienenbedarf im Auslande deckt. Je mehr die Herren vom Schienencartell über diese Versündigung an dem nationalen Gedanken schreien werden, um desto ausdrücklicher soll hiermit der Eisenbahndirection in Magdeburg und dem Herrn Minister v. Maybach bezeugt werden, daß sie lediglich ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan haben, als sie sich endlich zu einem solchen Schritte entschlossen. Es war die höchste Zeit, daß den coalitirten deutschen Schienengroßproducenten eine Lehre erteilt wurde, die Lehre nämlich, daß die Submissionen nicht zum bloßen Scheine da sind, und daß das Schienencartell keinerlei Recht hat, die nationalen Interessen als Deckmantel zu benutzen, um dem Staate die Preise dictieren zu können.

* [Zu den handelspolitischen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn] wird der „M. Z.“ aus Berlin gemeldet: „Bezuglich des deutsch-österreichischen Handelsvertrages herrscht in hiesigen Regierungskreisen eine ziemlich optimistische Auffassung. Wenn man auch zugestellt, daß die vorhandenen Schwierigkeiten noch weit aus nicht überwunden sind, so knüpfen sich an die unleugbare Thatache der auf beiden Seiten vorhandenen Bereitschaft, den Vertrag zu Stande zu bringen, sehr große Hoffnungen auf Erfolge. Es bestätigt sich, daß die weiteren Verhandlungen, und zwar in der zweiten Hälfte des Januar, in Berlin fortgesetzt werden sollen.“

* [Sperrgeldgesetz.] Die Vorlage eines neuen Sperrgeldgesetzes, von der in clericalen Blättern die Rede war, steht dem Vernehmen nach für diese Session vorläufig wenigstens nicht zu erwarten.

* [Ein salomonisches Urtheil — in Mecklenburg.] Ein gewisse Zustände in Mecklenburg kennzeichnender Fall hat sich kürzlich in Berlin getragen. Der dortige Hilfsschulz war um Aufbesserung seines 625 Mk. betragenden Gehalts eingekommen mit dem Hinweis, daß er mit seinem Assistenten, einem Präparanden, völlig gleichgestellt sei. Die Behörde sah dies ein und entschied, daß dem Assistenten 75 Mk. von dem Gehalt zu nehmen und diese dem Hilfsschulz zu zulegen seien!

Österreich-Ungarn.

Wien, 19. Dezbr. [Niederösterreichischer Landtag.] Der Landmarschalltheilte mit, daß sämtliche die Vereinigung der Stadt Wien und der Vororte betreffenden Gesetze die kaiserliche Sanction erhalten hätten. Der Abgeordnete Doek u. Gen. haben den Antrag eingebracht, die Regierung aufzufordern, bei den österreichisch-deutschen Handelsvertrags-Verhandlungen auf die Beleidigung der deutschen landwirtschaftlichen Zölle und auf die unumstößliche Beschränkung der russischen und der rumänischen Viehexport, hingegen auf die möglichste Begünstigung der Viehausfuhr nach Deutschland und der Schweiz hinzuwirken. (W.T.)

Rußland.

* [Das neue Judengesetz.] Die „Times“ melden aus Petersburg, die jüngst veröffentlichten fünf Artikel des neuen Judengesetzes bilden nicht den ganzen Inhalt; derselbe enthält 45 Artikel. Gegenwärtig beräth der Reichsrath drei Vorschläge, wovon der erste infofern zu Gunsten der Juden ist, als er die Grenzlinie von 50 Werst von der Reichsgrenze, außerhalb welcher die Juden nicht wohnen dürfen, abschafft. Die anderen zwei bestimmen die Ausweisung jüdischer Handwerker, Apotheker, Doctorgesellen, Jahrärzte und Hebammen aus allen Dörfern außerhalb der als Judentumsgebiete angewiesenen Kreise. Ausnahmen sind nur mit besonderer Erlaubniß des Ministers des Innern gestattet; aber die Kinder von Begünstigten sind ausgeschlossen. Sobald sie volljährig sind oder nicht begünstigte ehelichen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Dezbr. Nach dem heutigen Bulletin ist das Befinden der Kaiserin und des neu geborenen Prinzen ein andauernd gutes.

— Das Abgeordnetenhaus beginnt seine Sitzungen am 8. Januar.

— Die „Aölnische Zeitung“ schreibt: „Für ein cäcilistisches sic volo, sic jubeo ist in unserem modernen Staatswesen an keiner Stelle mehr Raum. Selbstverständlich besteht auch nirgends die Absicht, diesen Zustand, bei dem auch die Monarchie am besten fährt, abzuändern und das monarchische System mehr als früher zu einer persönlichen Selbstherrschaft zuzuspitzen. Man wird also die Anwendung des Machtspruchs wohl dahin deuten müssen, daß der Kaiser seiner geistigen Eigenart entsprechend für das, was er als recht erkannt hat, seine entschlossene Willenskraft mit vollstem Nachdruck einsetzt.“

— Die „Post“ schreibt in ihrem heutigen Leitartikel: „Der Wortlaut der Erklärung des Ministers des Innern läßt erkennen, daß ein wesentlicher Theil der Bedenken, welche die Beschlüsse der Commission für die Staatsregierung unannehmbar machen, aus der Begründung des Abänderungsantrages durch den Abg. v. Hembbrand herrühren. Diese Begründung geht nach der Mitteilung des „Gtaatsanzeigers“ dahin, daß nach der Absicht des Antrages der Kreis-Ausschuß nur befugt sein sollte, die Eingemeindung gegen den Widerstand der Bevölkerung zu beschließen, wenn diese im öffentlichen Interesse nothwendig sei, daß es aber auch, wenn er die Nothwendigkeit anerkenne, in seinem

freien Ermessen liege, die Eingemeindung abzulehnen. So lange jene Hembbrand'sche Auslegung nicht definitiv bestätigt ist, kann auf die Zustimmung der Staatsregierung nicht gerechnet werden. Der erste und entscheidende Schritt zur Verständigung ist daher die endgültige Beseitigung jener mit den Erfordernissen der Staatsnothwendigkeit unvereinbaren Begründung. Ist dieses Hinderniß aus dem Wege geräumt, so erscheint die Bahn für die Verständigung frei.“

Berlin, 20. Dez. Der Berliner Correspondent

des „Newyork Herald“ berichtet über eine Unterredung, welche er mit Professor v. Bergmann

über die Wirksamkeit der Koch'schen Lymphe gehabt habe. Bergmann sprach sich hinsichtlich des Einschlusses, welchen das Koch'sche Mittel auf Lupuskranken ausübt, sehr günstig aus. Er wußte von fünf vollkommen geheilten Fällen auf zwanzig zur Behandlung in der Almühle aufgenommene Patienten zu berichten. Nach zwölf bis vierzehn Einspritzungen war die Heilung der fünf Lupuskranken vollkommen erzielt. Dagegen ist der Einfluß des Mittels auf die Heilung von Knochen- oder Gelenkleiden tuberkulöser Art unzulänglich. Die Einspritzungen üben gar keine heilende Wirkung auf die erkrankten Knochen oder Gelenke aus.

— Wie nach der „Münchener Allg. Ztg.“ verlautet, soll der Commandant des kaiserlichen Hauptquartiers General v. Wittich ein Corps-commando erhalten und der Flügeladjutant Graf Wedel an seine Stelle treten.

— Die „Aölnische Zeitung“ veröffentlicht eine anscheinend authentische Aufschrift, nach welcher der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nicht an Lungen-tuberkulose, sondern an Asthma leidet.

— Die Landräthe der Kreise Schwedt und Reichenbach sind von Seiten der Regierung aufgefordert worden, schleunigst Ermittlungen über die Lage der Weber im Eulengebiete, speciell über die Zahl, das Alter und die Erwerbsquellen derselben anzustellen.

Spandau, 20. Dezbr. Der Kaiser hat auf das Bittgesuch der Stadtbehörden wesentliche Bau-eleichterungen innerhalb des Festungsraions gewährt.

Kiel, 20. Dezember. Die Kaiserin Friedr. und die Prinzessin Margaretha sind Nachmittags um 3½ Uhr hier eingetroffen und von dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich auf dem Bahnhof empfangen worden.

Speyer, 20. Dezbr. Der Oberrhein ist wieder eisfrei und die Rheinbrücke wieder eingefahren. Der Eisenbahnverkehr Speyer-Heidelberg-Würzburg ist wiederhergestellt. Es herrscht hier vollständiges Thauwetter. Nachts fiel Regen.

Effen a.R., 20. Dezember. Die „Rhein.-weig. Ztg.“ bestätigt, daß die Vergebung von 8500 Tons Stahl-schienen seitens der Eisenbahndirection Magdeburg nicht an eine englische Firma, sondern an den Bochumer Gußstahlverein erfolgt sei, nachdem letzter den Preis für die Schienen auf 120 Mk. pro Tonne ab Werk ermäßigt hat.

— Auf der Bucht Blankenburg des Bergreviers Sprockhövel sind heute laut der „Rhein.-weig. Ztg.“ 70 unter und 60 über Tage, also mehr als ein Drittel der Belegschaft angefahren.

Bochum, 20. Dezbr. (Privatelegramm.) Der Vorsitzende des Bergverbandes, Schröter, mahnt im Verbandsorgane von einem Strike ab; es sei ein finanzieller Krach im Anzuge, deshalb könnte jetzt ein Strike nur mit einer Niederlage der Bergleute enden.

Paris, 20. Dezember. Der Ministerpräsident Ribot hat sich mit den anderen Mitgliedern des Cabinets über die Disposition für die Kündigung der Handelsverträge ins Einvernehmen gesetzt. Die Regierung wird demnächst die Frage der Zollcommission unterbreiten.

— In dem Prozeß Seraud begann der Staatsanwalt heute sein Plaidoyer. Er bestreitet die Theorie, daß unter dem Banne hypnotischer Suggestion Verbrechen begangen werden könnten und hielt die Ansicht aufrecht, daß Hypnotisierte stets noch eine genügende Willenskraft besäßen, um dem Willen des Hypnotismus zu widerstehen.

— Im Senat wurde das Cultusbudget berathen. Der Senator Angle-Beaumanoir fragte bei der Regierung an, weshalb nicht das Gehalt des Cardinals Lavigerie gestrichen sei, der sich mit Politik beschäftige. Der Unterrichtsminister Fallières erwiderte, die Worte Lavigeries seien die Worte eines guten Bürgers. Er könne dieselben nur billigen und der Papst werde sie nicht tadeln. (Besfall auf der Linken.)

— Die Zollcommission hat den Eingangszoll für Nähfaden und Wollstoffe nach den Vorschlägen der Regierung mit der Abänderung genehmigt, daß auf Tücher im Gewicht von 251 bis 400 Gramm per Quadratmeter als Maximaltarif 2,70 Frs. als Minimaltarif 2,20 Frs. erhoben und für Tücher schwererer Gewichts der Maximaltarif 10 Francs betragen solle.

Paris, 20. Dezbr. Dem „Rappel“ zufolge beabsichtigen die absoluten Schuhjöllner in der Zollcommission bezüglich der Rohmaterialien das System der zeitweiligen Zulassung zu verlangen, während die Regierung gewillt ist, die vollständige Zollfreiheit für Rohstoffe als einziges Existenzmittel für die großen Industrien energisch zu vertheidigen. In der Commission und der Kammer werden hierüber lebhafte Grörterungen erwartet.

— Den „Debats“ zufolge hätte die Superiorin der französischen barmherzigen Schwestern beim

Papste angesragt, wie sich der Orden in Folge des Amendements Boisson betreffend die Besteuerung der Congregationen bei Erbansätzen verhalten solle. Der Papst hätte die Ansicht ausgesprochen, die Schwestern möchten in Frankreich bleiben. In diesem Sinne habe der Cardinal Rampolla der Superiorin geschrieben.

London, 20. Dezember. Das Leichenbegängnis des Bildhauers Sir Edgar Boehm hat heute stattgefunden. Der Sarg wurde in der Sanct Pauls-Kathedrale an der für Maler bestimmten Seite neben dem Sarge Landseers beigesetzt. Bei dem Trauertale waren die Prinzessin Louise als Vertreter der Königin und des prinzipialen Paars von Wales, sowie viele hervorragende Akademiker anwesend.

London, 20. Dezbr. Eine Depesche des Reuters-Bureaus meldet aus Janzibar von gestern: „Die deutschen Zollbeamten benachrichtigten die leitenden britischen Kaufleute, vom 1. Januar 1891 werde auf alle von Janzibar in das deutsche Gebiet eingeführten Waaren ein 5 prozentiger Zoll erhoben werden. Es sei die Absicht, an der Küste acht Stationen zu errichten für die Zollerhebung und die Verabfolgung der Pässe an die nach den Häfen des deutschen Gebietes abgehenden Schiffe. Eine amtliche Bekanntmachung ist noch nicht erfolgt wegen der Abwesenheit des Reichscommissars Wissmann.“

London, 20. Dezbr. (Privatelegramm.) In ganz England haben furchtbare Schneestürme empfindliche Verkehrsstörungen hervorgerufen; an den Küsten wütet Sturm, der zahlreiche Schiffsunfälle und Menschenverlust verursacht.

London, 20. Dez. Wie die „Times“ erfährt, ist die argentinische Republik geneigt, nach der Errichtung der Sache im Congress die Vorschläge des Londoner Comités anzunehmen. Nach der „Times“ umfaßt der Conventionsplan der argentinischen Cédulas die Schaffung von fünfsprozentigen Goldobligationen, welche von der Regierung und der Provinz Buenos Ayres garantiert werden. Das Kapital und die Obligationen werden vom April 1894 ab verzinst. Der Totalbetrag der Obligationen ist auf 150 Millionen Dollars festgesetzt.

Rom, 20. Dezbr. Den morgen stattfindenden Gemeindewahlen steht man hier mit großer Spannung entgegen, weil die Liberalen gespalten sind und die Clericalen auf päpstlichen Befehl vollzählig auf den Kampfplatz treten.

Madrid, 20. Dezbr. Nachrichten aus Melilla melden: „Das spanische Küstenschiff „San Francisco“, mit Petroleum und Bauholz beladen, strandete in der Nähe von Albucemal an der Küste von Marokko. Die Mauren plünderten das Schiff, nahmen die Mannschaft gefangen und beraubten dieselbe ihrer sämtlichen Effecten einschließlich der Kleidung. Die von dem spanischen Commandeur in Melilla abgesandten eingeborenen Truppen veranlaßten die Mauren, die Gefangenen wieder freizulassen. Die Regierung wird eine Beschwerde an die marokkanische Regierung richten.“

Newyork, 20. Dezbr. (Privatelegramm.) In Westvirginia ist durch Schneefall der Bahnverkehr allgemein ins Stocken geraten. Viele Menschen sind verunglückt.

Buenos-Ayres, 20. Dezember. Das Parlament begann heute die Berathung der Gesetzentwürfe des Finanzministers betreffend die Einführung von sprozentigen, vollständig in Gold zu zahlenden Ausfuhrzöllen, die Einführung von Einfuhrzöllen und die Einführung von neuen Steuern auf die Herstellung von Alkohol, Bier, Cigarras und Streichhöfern, sowie von hohen Patentsteuern. Von auswärtigen Versicherungs-Gesellschaften soll eine zweiprozentige Steuer auf ihr Guthaben in den Privatsachen erhoben werden.

Am 22. Dezbr.: Danzig, 21. Dez. M.-A. 21. U. 3.37.

Weiterausichten für Montag, 22. Dezbr. auf Grund der Berichte der deutschen Geowarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Frost; meist bedeckt; rauher lebhafter Wind. Strichweise Schnee.

Für Dienstag, 23. Dezember:

Nebel, Niederschläge; lebhaft windig. Temperatur kaum verändert.

* [Oberbürgermeister Baumbach.] Wie uns aus Berlin telegraphiert wird, hat der Kaiser — nach einer Meldung der „Aöln. Zeitung“ — die Wahl Baumbachs zum Oberbürgermeister von Danzig bestätigt.

* [Danziger Actien-Bierbrauerei.] Gestern Abend wurde in der „Concordia“ die Jahres-Generalversammlung der Actiönaire dieser Brauerei abgehalten. Vertreten waren in derselben 1289 Actien mit 257 Stimmen. Der Vorsitzende des Aufsichtsraths Herr Berger sen. erstattete zunächst einen ausführlichen Geschäftsbericht über das verflossene Betriebsjahr, welchem wir entnehmen, daß in demselben 21 153,4 Hectoliter Bier gebraut und 20 350,5 Hectoliter (2705,5 mehr als im Vorjahr) umgesetzt wurden. Leider erforderte der Betrieb aber erhebliche Mehraufwendungen; so mußten für Gerste und Malz in Folge der höheren Preise 24 914 Mk. für Kohlen 1390 Mk. an Arbeitslöhnen 3588, an Fourage für Pferde 2603, für Materialien aller Art 2312 Mk. mehr ausgegeben werden; für Reparaturen entfiel ein Aufwand von 14 653 Mk. durch Erweiterung des Fuhrparks und Einrichtung eines Flaschenbier-Verkaufs ein einmaliger Aufwand von 5722 Mk. Durch diese großen Mehraufwände wurde der Geschäftsgewinn bis auf 4741 Mk. geschmälert, so daß die Zahlung einer Dividende nicht möglich ist. Direction und Aufsichtsrath bemerkten am Schlusse des Berichts: „Unsere Brauerei ist auf einen Ausstoß von 40 000 Hectoliter pro Jahr eingerichtet, und so lange wir dieses Quantum nicht annähernd erreichen, ist an einen Überschuss zur Vertheilung

einer Dividende kaum zu denken. Wir hoffen durch unser sehr wirklich gutes Bier uns eine dauernde Rundschau zu erwerben. Der am 1. Oktbr. er. eingerichtete Flaschenbierverkauf trägt zur Belebung des Geschäfts bei, so daß wir vom nächsten Geschäftsjahr einen besseren Gewinn erwarten können.“ — Über diesen Geschäftsbericht fand eine kurze Discussion statt, welche vornehmlich auf Anregungen zur weiteren Sanierung des Unternehmens und Erhöhung des Bierumsatzes erstreckte. Dann wurden Bericht und Bilanzen einstimmig genehmigt, der Verwaltungs- und Gehalt ertheilt und die Überweisung des Überschusses von 4741 Mk. an den Reservefonds beschlossen. In den Aufsichtsrath wurde für die nächsten 3 Jahre der Stadtrath Henderwerth durch Acclamation wiedergewählt. Hr. Perlach mit 138 gegen 111 gültige Stimmen (8 Stimmen waren ungültig) neugewählt. Schließlich wurden zu Reiseleute Herren Alb. Enz. Archib. Jorch und L. Liepmann gewählt.

* [Eisenbahnbau.] Wie gestern aus Bütow mitgetheilt wurde, soll daselbst der Bescheid eingetroffen sein, daß der Eisenbahnamtler den Beschluss gefaßt habe, das bereits generell ausgearbeitete Eisenbahuprojekt Bütow-Gostomie und Gostomie-Bereit einerseits und Gostomie-Carthaus andererseits aufrecht zu erhalten. Es steht zu erwarten, daß dem Landtage noch in dieser Session eine Vorlage über dies Bahnprojekt gemacht werden wird.

* [Bugsverspätung.] Der Berliner Tages-Courierzug traf hier gestern Abend um fast eine Stunde verspätet ein, wahrscheinlich wegen des starken Andranges der in die Feiertage Reisenden.

* [Westpreußischer Fischereiverein.] In der gestern Abend abgehaltenen Vorstandssitzung machte Herr Regierungsrath Messerschmidt die Mitteilung, daß nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes der Abfluß von Fabrikwassen schon inhibirt werden könne, sobald nur die Möglichkeit einer Verunreinigung der Flusswässer vorliege. Von den industriellen Anlagen in unserer Provinz sei eine groÙe Mehrzahl von dem Gewerberath Herrn Sach auf Verunreinigung der Flusswässer untersucht worden, doch hätte sich nur ein Einschreit gegen die Zuckerfabrik Alsfeld als notwendig ergeben. Derselbe Herr berichtete dann über den Fischereiring in Bremen, auf welchem eine Resolution einstimmig angenommen wurde, in der die Errichtung eines Zufluchthafens und eines Stapelplatzes in Hela für eine Nothwendigkeit erklärt wird, so daß die Anlage, die nur 150 000 Mark kostet, in nicht allzu langer Zeit zur Ausführung gelangen dürfte. Die Versammlung beschloß durch Eingaben die Angelegenheit noch zu fördern. Zur Beschaffung von Booten für die Hochseefischerei werden von dem Reichskanzler zinsfreie Darlehen gegeben, bei denen die Bedingung gestellt wird, daß diese Boote bei einer Fischereikasse versteichert werden. Außer den schon bestehenden Fischereikassen in Hela ist gegenwärtig eine zweite Kasse in Rüssel in Entstehen, der sich vielleicht auch Heiligenstadt anschließen wird. Es wurde darauf beschlossen, im Liebesfeste den Bau von Alleen in Angriß zu nehmen. Über die sehr verwickelten Verhältnisse unserer Fischer in Bezug auf die Bestimmungen des Alters- und Innovationsgesetzes berichtete Herr Assessor Kruse. Die Ausführungen des Referenten wurden unter Zustimmung der Versammlung in folgender Weise fixirt: „Der Versicherungspflicht unterliegen nicht sämtliche Fischer, welche für sich allein oder mit anderen gemeinsam auf Anteil fischen, also weder die Störer, noch die Neufischer, die Rehverlierer und die Strandkarrenfischer. Dieselben sind Unternehmer im Sinne des Gesetzes und berechtigt, sich selbst zu versichern. Versicherungspflichtig sind solche Fischereigesellen, welche von einem Fischherrn gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt werden.“

* [Cäcilien-Verein.] Nachdem Herr Lehrer und Organist Hoffmann hierfür sein Amt als Dirigent der Cäcilien-Vereins zu St. Nikolai niedergelegt, haben mehrfach Versammlungen des genannten Vereins stattgefunden, in denen über das weitere Fortbestehen berathen worden ist. Da aber eine geeignete Kraft als Erstak für Herrn Hoffmann nicht zu finden gewesen ist, hat sich zu dem Cäcilien-Verein eine neue einen neuen Cäcilien-Verein zu gründen.

* [Schiffahrtsnotiz.] Vom Reichs-Marineamt ging nachstehendes Telegramm ein: Feuerschiff „Bremen“ ist Eises halber eingezogen.

* Der

umr. ein verärgertes Verhalten ist aber gegen den Angeklagten nicht festzustellen gewesen.

Immerhin ist aber doch der Wahlverein der deutschfreimüigen Partei, welchen der Angeklagte befreit ist, wie dessen Statuten, um deren Inhalt er sich vor seinem Eintritt zu bekümmern hatte, ergeben, ein die Verbreitung der Grundsätze seiner Partei im Volke und die Durchsetzung entsprechender Wahlen beweckender. Er ist mithin ein solcher, welcher sich die Bekämpfung der gegenüberstehenden Parteien zur Aufgabe gemacht hat, wie dies bezüglich der meisten Wahlvereine der extrem liberalen oder extrem conservativen gesonnenen Parteien zutrifft. Sobald die Wahlen bevorstehen oder sobald wichtige politische Fragen zur Entscheidung stehen, muss ein solcher Wahlverein in die heftigsten und erbittertesten Kämpfe mit den Wahlvereinen der entgegengesetzten Partei verwickelt werden, und die Erfahrung hat gelehrt, dass bei solchen Kämpfen der Wahlvereine unter einander gegenseitige Schmähungen, selbst Verleumdungen nicht ausbleiben. Dabei ist es unvermeidlich, dass jedes Mitglied des Wahlvereins, besonders, wenn es durch Auftreten als Redner in den Versammlungen des Vereins bekannt geworden ist, von der Gegenpartei als gegnerischer Kampfgenosse angesehen und für alle Handlungen seines Wahlvereins mit verantwortlich gemacht wird.

Vom Beitritt zu einem solchen Wahlverein als Mitglied und vom Auftreten als Redner in den Versammlungen solchen Vereins musste den Angeklagten daher ein richtiges Taktgefühl und die richtige Erkenntnis seiner Berufspflichten erhalten. Denn der Richter hat nicht nur die strengste Unparteilichkeit im Amt zu wahren, sondern auch außer dem Amt alles zu vermeiden, was das allseitige Vertrauen in diese Unparteilichkeit und was ein richterliches Ansehen zu gefährden geeignet ist. Die Eingesessenen eines Gerichtsbezirks gehören den verschiedenen politischen Parteien an und sind nicht in dem Grade gebunden, um nicht, wenn sie Prozeß bei Gericht führen, den Verdacht zu hegen, dass der Richter, der außer dem Amt gegen ihre politische Partei kämpft, die Feindseligkeit seiner politischen Stellung auch auf seine amtliche Tätigkeit überträgt; und dieser Verdacht entsteht um so leichter bei einem Richter, der nicht in derammer, sondern wie der Angeklagte als Einzelrichter seine Entschuldungen fällt. Aber nicht nur das Zutragen in die offizielle Unparteilichkeit, auch andere mögliche Folgen kann der Beitritt und die Tätigkeit in einem solchen Wahlverein für ihn nach sich ziehen, wie solche das Auftreten des Angeklagten als Redner in der Versammlung vom 11. Juni bereits gezeigt hat. Die Folge war die, dass die conservative Presse (Ostpreußische Zeitung) in dem Berichte über die Versammlung des Vereins der Rude des Amtsgerichtsraths Alexander nur einen Schuhmacherjergel Beifall zollte, ließ und den Angeklagten so verhöhnte. Der Angeklagte beklagte sich zwar über diese Geißelhaft des conservativen Organs und seines Reporters, aber er hat nur sich selbst den Vorwurf zu machen, dass er nicht das Rekript des Kanzlers und Oberlandesgerichtspräsidenten vom 22. Januar 1887 beachtet hat und nicht dem Beispiel aller anderen Richter des Departements gefolgt ist, die in richtigem Takt und in richtigiger Erkenntnis ihrer Berufspflichten davon Abstand genommen haben. Wahlvereine — sei es der einen oder der anderen Partei — als Mitglieder beizutreten.

Dagegen muss jedes Dienstvergehen, auch ein geringes im Sinne des § 13 des Gesetzes vom 7. Mai 1851, noch immer in den Rahmen des § 1 Nr. 1 oder Nr. 2 fallen, damit die in § 13 vorgesehene Mahnung ertheilt werden kann, und das trifft im vorliegenden Falle nicht zu. Der § 1 Nr. 1 sieht die Verleugnung der durch das Amt auferlegten Pflichten im Gegenseite zu dem amtlichen und außeramtlichen Verhalten voraus, und von einer Verleugnung solcher rein dienstlichen Pflichten ist hier keine Rede. Der § 1 Nr. 2 sieht voraus, dass ein Richter sich durch sein Verhalten in oder außer dem Amt der Achtung,

des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt hat. Auch das trifft nicht zu. Das außeramtliche Verhalten des Angeklagten war fahrlös und für einen Richter in hohem Grade unpassend, deshalb mit seinen Berufspflichten (im weiteren Sinne) nicht zu vereinen, aber als ein solches, durch welches er der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, sich unwürdig erwiesen habe, hat es doch nicht erachtet werden können.

Daher musste, wie geschehen, erkannt und zugleich die dem Angeklagten vom Landgerichtspräsidenten unterm 6. Juli ertheilte Mahnung aufgehoben werden.

Da wir obiges Schriftstück erst gestern Abend erhalten, müssen wir uns für heute auf folgende einzelnen Bemerkungen beschränken:

1) Der Verein und die Versammlung desselben waren geschlossen und nur beschränkt öffentlich.

2) Die „Östpr. Zeitung“ hat den entstellten Bericht durch den Polizei-Sekretär Wolf erhalten, welcher nach zeugniserfüller Feststellung und nach seiner eigenen ehrlichen Aussage generell von dem Polizeipräsidium den Auftrag erhalten hatte, über freisinnige Versammlungen der „Östpr. Zeitung“ Berichte zu liefern.

3) Nach § 13 des Gesetzes vom 7. Mai 1851 hat die Mahnung nur den Zweck: den Richter auf die Pflichten aufmerksam zu machen, welche sein Amt erfordert.

4) Dem freigesprochenen Angeklagten steht leider gesetzlich kein Rechtsmittel zu; er ist daher nicht in der Lage, die Gründe eines freisprechenden Urteils anzugeben.

5) Die Gründe der Entscheidung weisen auf eine Verurteilung hin und stehen somit im Widerspruch mit dem entscheidenden Theile, welcher nicht nur eine Freisprechung ausspricht, sondern sogar die Mahnung aufhebt, welche in ihrer Fassung sowohl wie in dem Inhalt des § 13 des Gesetzes vom 7. Mai 1851 milder ist, als die Gründe, welche die Aufhebung der Mahnung motivieren sollen.

6) Nach den Gründen ist der Angeklagte der einzige Richter im Departement, der sich einem freisinnigen Verein angeschlossen haben soll. Das ist tatsächlich unrichtig.

7) Nach den Gründen ist der einzige wahre politische Standpunkt der der Mittelpartei, d. h. des Cartells.

8) Gegenüber dem, was nach der Überzeugung des Disciplinarrichters bewiesen ist, fragt es sich mit Rücksicht auf den Schlussatz des Urteils: a. worin liegt das Taktlose, b. das Unpassende, ja noch mehr das in hohem Grade Unpassende, dessen sich der Angeklagte in seinem außeramtlichen Verhalten schuldig gemacht hat? Erwa in der Zugehörigkeit zur freisinnigen Partei? Oder in der Mitgliedschaft des Wahlvereins derselben? Oder etwa darin, dass er in diesem geschlossenen und begrenzten Vereine seine Meinung über eine Regierungsvorlage geäußert hat? Alles dieses ist ja nach den sonstigen Ausführungen des Urteils für einen Beamten nichts Strafbares oder Verbotenes; es ist sonach erlaubt und das Erlaubte kann weder taktloses noch unpassendes oder in hohem Grade unpassendes Verhalten begründen. Es fragt sich hier, was ist Takt im allgemeinen? Was ist politischer Takt, was schlägt sich, was ist passend für einen Beamten? Doch nicht etwa bloß die Übereinstimmung mit der entgegengesetzten Meinung seines Vorgesetzten und das willkürliche Nachgeben

zu den Wünschen desselben? Die Aufklärung darüber bleibt das Urtheil schuldig, ebenso darüber, wie sich mit diesen Urtheilsgründen die eifrigste Agitation von Richtern und Gerichtspräsidenten in conservativen Comités und Versammlungen vereinigen lässt?

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 20. Dezember. Der „B. B.-C.“ schreibt: „Wir können die erfreuliche Mitteilung machen, dass die vier Patienten, welche mit der Koch'schen Lymphie behandelt und wegen ihrer Lungencavernen von dem Professor Sonnenburg chirurgisch operirt worden sind, sich bis zur Stunde nach Mitternacht der Verhältnisse gut befinden und allem Anschein nach auf dem Wege der Besserung sind.“

* [Ausgrabungen.] Dr. Karl Humann hat, der „Allg. Ztg.“ zufolge, die Erlaubnis erhalten, auf der Stelle von Meanders Magnesia, einem bisher von Alterthumsforschern nur wenig durchwühlten Boden, seine Ausgrabungen zu beginnen. Seit Anfang dieses Monats haben die Arbeiten ihren Anfang genommen. Zwei Mitglieder der deutschen Schule von Athen, die Herren Otto Kern und Friedrich Hiller, sind vor einigen Tagen in Smyrna eingetroffen, um sich an dem Forschungsarbeiten zu beteiligen. Da auf den Ruinen keinerlei Neubauten errichtet wurden, so hält man die Schwierigkeiten für bedeutend geringer als jene, welche sich den Arbeiten in Pergamon entgegenstellen. Ein Theil der alten Stadtmauern ist noch ziemlich gut erhalten, und alles, was von Bauten der Nachzeit in der Nähe der Häusertrümmer zu finden ist, sind einige zwanzig römerhafte Hütten, deren Insassen sich vom Ackerbau ernähren.

* [Ein Scherwort des „Figaro“.] „Ist es wahr, das Sie ein Buch schreiben?“ so wurde jüngst Frau Stanley in einer New Yorker Gesellschaft gefragt.

— „In der That, das ist wahr.“ — „Und wie lautet der Titel desselben?“ — „Wie ich Stanley fand!“ antwortete die Gattin des berühmten Livingstones.

Schiffs-Nachrichten.

Nom. 19. Debr. (Tel.) Gestern kam eine Barke, welche während heftigen Sturmes über die Meerenge von Messina segeln wollte, zum Sinken; 5 Personen büßten dabei das Leben ein.

Standesamt vom 20. Dezember.

Geburten: Magistrats-Bureau-Assistent Max Rohde.

— Schuhmachermeister Adolf Pontek, I. — Arb.

Wilhelm Migowski, S. — Arb. Robert Hamm, S. —

Schuhmachermeister Josef Nowakowski, S. — Schuh-

machermeister Franz Alberth Wischniowski, I. S. —

Maurergeselle August Wischniowski, I. — Arbeiter

Karl Benjamin Moses, S. — Handelsmann Victor

Löwinjohn, I. — Kaufmann Martin Noll, S. — Arb.

Oskar Brook, I. — Arb. August Schulz, I. — Arb.

Josef Lewandowski, S. — Malermeister Julius

Kristen, S. —

Aufgebote: Bäckerges. Karl Wilh. Aug. Schakhowski

und Wm. Luise Wilhelmine Tornbaum, geb. Krause. —

Bernsteinhändler Karl Ludwig Fromm und Anna

Margaretha Rekowski. — Arb. Herm. Johannes

Kaminski und Wilhelmine Bertha Schill. — Arb. Karl

August Seibels und Wilhelmine Bielska, geb. Kunow.

— Schuhmacherges. August Hermann Pakz und Anna

Rosalie Bößian. — Königl. Reg. Baumeister Arthur

Eduard Goldbach in Bromberg und Rosa Theresia

Schulz in Marienwerder. — Feilenhauer Karl Domke

in Dirschau und Anna Niklasztat derselbst.

Heiraten: Arbeiter Valentin Eduard Kożłowski

und Marianne Denk. — Arbeiter Johann Daniel

Zittau und Anna Ostalski.

Todesfälle: Pfleging Wilhelm Wankel, 57 J. —

Schmiedegeselle Michael Regin, 34 J. — I. d. Schuh-

machermeisters Rudolf Sinnig, 29 J. — Wwe. Anna Angolke, geb. Mikelski, 64 J. — I. d. Arbeiters Anton Kuhn, 43 J. — Hospital-Inspector August Ferdinand Freyer, 75 J. — S. d. Arb. Gotthilf Czecinski, 63 J. — Dienstmann Wilhelm August Rudolf Schulz, 47 J. — Wwe. Dorothea Lukowksi, geb. Chamulla, 86 J. — S. d. Malermeisters Julius Kristen, 22 J. — Unehel.: 1 S., 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 20. Debr. (Privatverkehr.) Dester. Creditaction 268%, Frankothen 210%, Lombarden 118%, ungar. 4% Goldrente 90,60. Russen v. 1880 fehlt. Tendenz: ruhig.

Wien, 20. Debr. (Privatverkehr.) Dester. Creditaction 301,35. Frankothen 238,50. Lombarden 134,25. Galizien 201,50. ungar. 4% Goldrente 102,50. Tendenz: matt. Paris, 20. Debr. (Schlußcourse.) Amerik. 3% Rente 96,30. 3% Rente 95,00. 4% ungar. Goldrente 92,31. Frankothen 550,00. Lombarden 310,00. Türken 184,7%. Aegepir. 485,00. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 33,25. weißer Zucker per December 35,75. per Jan. 36,00. per Jan.-April 36,37%. per März-Juni 37,00. Tendenz: ruhig.

London, 20. Dezember. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95,5%. 4% preuß. Consols 105. 4% Russen von 1889 99. Türken 18,5%, ungar. 4% Goldrente 91,5%. Aegepir. 95,5%. Platzkont. 4%. Tendenz: sehr träge. — Havanna-Zucker Nr. 12 14,5%. Rübenzucker 12,5%. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 20. Dezember. Wechsel auf London 3 M. 86,65. 2. Orientanleihe 104,5%. 3. Orientanleihe 106,5%.

New York, 19. Debr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,80%. Cable-Transfers 4,86. Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,23%. Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94,5%. 4% jurierte Anleihe 122%. Canadian-Pacific-Aktion 71%. Central-Pacific-Aktion 28. Chicago u. North-Western-Aktion 103%. Chic. Mil. u. St. Paul-Aktion 50%. Illinois-Central-Aktion 97,5%. Lake-Shore-Michigan-South-Aktion 106,5%. Louisville and Nashville-Aktion 71%. New. Lake-Erie- u. Western-Aktion 181%. New. Central- u. Hudson-River-Aktion 98%. Northern-Pacific-Preferred-Aktion 61%. Norfolk- u. Western-Preferred-Aktion 52. Philadelphia- und Reading-Aktion 29%. Atchison Topeka und Santa Fe-Aktion 28%. Union-Pacific-Aktion 44,5%. Wabash, St. Louis-Pacific-Preferred-Aktion 16,5%. Gilber-Bullion 106,5%.

Rohzucker.

(Berichterstattung von Otto Gerike, Düsseldorf.) Danzig, 20. Debr. Stimmung: ruhig. — Heutige Werte 112,02/10 M. Basis 100 R. incl. Gack transito franz. Neufahrwasser.

Magdeburg, 20. Debr. Mittags. Stimmung: ruhig. — Debr. 12,35 M. Räuber. Januar 12,42/2 M. do. Jan.-März 12,60 M. do. März 12,75 M. do. Mai 12,95 M. do.

Abends. Stimmung: stetig. Debr. 12,35 M. Räuber. Jan. 12,45 M. do. Januar-März 12,60 M. do. März 12,77/2 M. do. Mai 12,97/2 M. do.

Verantwortliche Redakteure: für den politischen Theil und ver-
mögenspolitische Nachrichten: Dr. C. Hermann. — für die Seefahrt und Handels- und provinzielle Nachrichten: H. Hörmann. — für den lokalen und provinziellen Handel, Marine-Theil und den übrigen redaktionellen Inhalt: A. Klein. — für den Inferaten-Theil: A. W. Hofmann, sämtlich in Danzig.

Gebaut ein vermöhnster Raucher dürfte nach einem
maligen Versuch ein freuer Kunde des Verstand-Geschäfts
Men. u. Edic. Leipzig-Blagwitz, werden, was sich einfach
daraus erklärt, dass die bekannte Welt ausgeschließlich mit den anerkannten ersten Fabrikanten
Deutschlands in Verbindung steht. Zu einem Verlust ist nur zu ratzen, näheren Aufschluss über die reiche, jeden Anspruch befriedigende Auswahl gibt der illustrierte
Special-Catalog über Cigarren, der neben einer Menge
billiger bis hochfeiner Tabak- und Cigarren-Sorten
eine besondere Auslese von Zigaretten und Cigarren-Spielen
aufweist. Den Catalog erhält man auf Verlangen
rechnet und portofrei.

Ju Festgeschenken empfiehlt

Hochfeine Parfümerien, deutsche, französische u. englische, direkten Bezuges zu Originalpreisen.

Toilette-Seifen, Pomaden etc., beste Fabrikate des In- und Auslandes.

Eau de Cologne, leicht zu Originalpreisen, wie auch eigenes Fabrikat in bekannter Güte.

Zimmerparfüms in den lieblichsten Blumengerüchen.

Jerstäubungs-Apparate für Odeurs in praktischer, dauerhafter Ausführung.

Räucherlampen in den neuesten, geschmackvollsten Mustern.

Christbaum-Decorationen, Wachsstock und Baumlichter in reichster Auswahl bei billigsten Preisen. (9130)

Albert Neumann.

Bier-Offerte.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfiehlt:
Gulmbacher (Reichsliche Brauerei) 15 fl. für M. 3.—
Düncker's Bäckerbräu 15 fl. für M. 3.—
Bromberger Doppel-Malzbier 25 fl. für M. 3.—
Braunberger Berg-Beglückchen 26 fl. für M. 3.—
Königsberger (Bonarther), hell u. dunkl. . . . 30 fl. für M. 3.—
do. (Schönbuscher), hell u. dunkl. . . . 30 fl. für M. 3.—
Gräzer, uralt, hell und dunkel 32 fl. für M. 3.—
Däniger Aktien-Bier, hell und dunkel 36 fl. für M. 3.—
Lagerbier verschied. hiesiger Brauereien, hell und dunkel 36 fl. für M. 3.—
Bairisch Zafelbier, sehr schön, hell und dunkel 40 fl. für M. 3.—
alles in vorzülicher Qualität, mit der Bütte um recht zahlreiche Aufträge. (9427)

Rud. Barendt, Langenmarkt 21.

28 Kohlenmarkt 28 neben der Hauptwache.

Glas-, Porzellan-, Steingut-, Wirtschafts-Geräthe- und Lampen-Handlung empfiehlt sich zu

Größtes Lager

von Schmuckgegenständen, Broschen, Colliers, Armbändern, Ohrgehängen, Haarschmuck
Corallen, Rubin, Elfenbein, Amethyst,
Yed, Silber, Gold, echt und imitirt.

Hübsch aufgemachte Roben,

ausreichend Stoff zu einem Kleide, mit passendem Beifach.

1 Robe Warp Gratitudo,

mit Sammetbesatz, 2 M.

1 Robe Croisé Armado,

mit Sammetbesatz, 2.50 M.

1 Robe Croisé Armado,

mit Sammetbesatz, 3 M.

1 Robe Damentuch,

mit Sammetbesatz, 3.75 M.

1 Robe Cheviot,

mit Sammetbesatz, 4.50 M.

1 Ball-Robe,

Crêpe Virginia, mit passendem Seidenbesatz und

Moiré-Schärpe, 7-9 M.

Regenschirme,

1 M bis 15 M.

Gummischuhe für Damen u. Herren.

Glacé- und Pelz-Handschuhe.

Ringwoods.

Wollene Phantasiewaren,

Capotten, Kopfhüllen, Schulterkragen,

Damenplaids, in neuen engl. Mustern.

A. H. PRETZELI, Danzig.

Zuhörer: Paul Monglowski.

Dampf-Sprit-, Rum-, Liqueur-Fabrik u. Weinhandlung,

empfiehlt u. A.: Feinsten alten Cognac, Arrac u. Jamaika-Rum, aus besten Kräutern

auf warmen Wege hergestellt, alt abgelagerte feinste Liqueure aller Art, u. A.:

Danziger Goldwasser, Kurfürst. Magen- und Kräuter-Bitter,

Pommeranien, Wachholder, Kümmel, Ingwer, Ingwerwein.

Neu: Sappho - Helgoländer.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt No. 2.

Artikel welche sich besonders zu Geschenken eignen,

größtentheils zur bequemen Uebersicht im vorderen Theil meines Geschäfts-Lokals ausgestellt.

Neueste Erzeugnisse in jedem Artikel.

1 hochlegante Robe,

schwarz Cashmir,

Phantastestoff

oder

Trauer-Krepp,

mit passendem Beifach,

6-9 M.

Taschentücher,

das Duhend 90 S bis 12 M.

Schürzen,

das Glück 10 S bis 10 M.

1 hochlegante Robe,

schwerer Croisé,

reisende Careaus,

Nouauté,

Borduren

oder

Phantastestoff,

mit dazu passendem

Seidenbesatz,

9-12 M.

Cuirre poli- und Bronze-Waaren,

Annaten, Armleuchter, Fruchtmesserständer, Tafelauffächer mit

Blumenvasen, Visitenkartenschaalen, Rauchgarnituren, Aschbecher, Uhr-

ständner, Leuchter, Feuerzeuge, ewige Kalender, elegante Thermometer,

Photographie-Rahmen, Nippes-Gachen, Majolika-Vasen, Hand- und

Taschenspiegel, Messer und Scheeren, Wand-Arme.

Japan- und China-Waaren, Brodkörbe, Gläserteller, Theebretter,

Handschuhkästen, Arbeitskästen, Höckeldosen, Federbeschläge, Postmarken-

kästen, Rauchservice, Escateller und Kartenschaalen.

Leinen, Bettstoffe, Gardinen,

Hemdentüche, Bettvorleger, Tischdecken,

Piqués, Flanelle, Bettdecken, Handtücher.

Gorsets,

das Stück 50 S, 75 S, 1-6 M.

Belzwaaren,

Muffen, Barets, Boas.

Wäsche-

Gegenstände

für Damen u. Kinder

in jeder Art,

nur

eigene Anfertigung.

Glaubrothe, Filzrothe

wollene Röthe,

wollene Blümleider,

Grümpel, Handschuhe.

Jagdwester,

1.50 bis 9 M.

Taschenuhren,

Regulatore.

Reisewecker,

in jeder Lage gehend,

4 M 50 S, 5 M 50 S,

6 M 50 S.

Patent-Telltücher,

schwere baumwollene Aufwischtücher,

mit leinener Seite.

1/4 Duhend 40 S, 65 S, 70 S, 80 S, 1 M.

Salon- und Studir-Lampen,

3 M, 3.50 M bis 12 M.

Heimelige Kronen

mit 6 Lichtarmen und vollem

Glasbehang,

25 M, 27 M, 30 M.

Mechanische Musikkarne,

pianophons, Symphonions,

Kristalls, Schreiter ic.

Elegante moderne Rüschen,

theilweise in hübschen Cartons.

Damenkragen, Chemises und Manschetten.



Größtes Lager

von Nähmaschinen

aller Systeme,

Elegante

Handnähmaschinen,

mit Doppelsepphistic, 35 M.

Kinder-Nähmaschinen,

allerliebstes praktisches Spielzeug,

3.50 M, 4 M.

Waschmaschinen u. Wäsche-Bringer.

Die Schlittschuhbahn am Jacobstor ist eröffnet u. m. Fahnen und Weihnachtsbäumen becorrt. Abends in dieselbe fageshell erleuchtet.

Nach Oliva. Vorzügliche Schlittbahn. Eugen Deinert.

Kaiser-Panorama. Hundehalle. Heute, sowie folgende Abende:

Großes Concert, ausgeführt von der Kapelle des Gren.-Regts. König Friedrich I. Während des Concerts kostet das Glas Bier 5 S mehr.

H. Steinmacher. Sonntag und die folgenden Tage:

Großes Concert im Rathskeller, ausgeführt von der Kapelle des Leib-Husaren-Regiments Nr. 1. R. Lehmann.

Eine hochjährige Hospitalität, die um ihr Leben betrogen, verarmt, hilft edelherben, mildsinnige Leute, ihr doch lassen Geschäftskinder spiellachen, wie Trommeln, Harmonicas, Feuerherde, sowie nüßl. abzukaufen. Näh. Zöglinge, Heil. Gefishospital, Hof. Haus 7 II. Thiere 23.

Besicherung gegen Wasserleitungsschäden.

Die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden übernimmt Versicherungen gegen Wasserlecksäden zu billigen festen Prämien. Anfrage und Prospekte vermittelt die Generalagentur Stephan Dix.

Daniz. Heil. Seiffgasse 79. Hierzu Modenblatt Nr. 24 und unsere Beilage zu Nr. 1866.

Druck und Verlag von A. W. Hofmann in Daniz.

Raifer-Mehl,

sowie die an Güte bekannten anderen Mühlensfabrikate, als: Weizen-, Roggen-, Gersten-, Hafer-, Reis- u. Kartoffelmehl, Grünen-, Grauen-, Kletten-, Griesmehl, Schrot zu Mühlenspreisen, ferner: gut kochende weiße und graue Erbsen, Bohnen, Linsen empfiehlt

7 Holzmarkt, J. V. Glinski, Holzmarkt 7, Mehl-, Futter- und Speicherwaren-Handlung.

NB. Janzens Brot-Hefe täglich frisch.

NB. Janzens Brot-Hefe täglich frisch.

Nach Christiania, (mit Durchfahrt nach Ost-Norwegen)

S.S. Mandal.

Nach Stavanger und Bergen, (mit Durchfahrt nach West-Norwegen)

SS. Rapid.

Expedition 29/31. d. Mts. Güteranmeldungen erbittet

E. Jörgensen.

Übergabe von Helgoland.

Jüngerer Schriftezeke,

solide und tüchtig, sofort gefügt, Remittente an der Machtige erfüllt.

Reisegeld wird erstattet.

3. Köpke, Neumark, Westpreußen.

Rathbuch für den bürgerlichen Haushalt,

herausgegeben v. Caroline Bult.

geb. Post, pro Stück 2 M. Zu verkaufen Brodbänkengasse 31

bei Frau Göth und Bootsmanns-

Gasse Nr. 8. 1862

Gämmliche in- und ausländischen Geisen und Parfümerien

in eleganten Kartonagen wie auch lose gebracht, sowie

französische Extrats

eigener eleganter Füllung

empfiehlt in den billigsten Preisen

jeder Conurren; die

Löwen-Apotheke u. Adler-Drogerie

Robert Laaser, Langgasse 73.

Ein größeres Quantum wetter-

beständige, wenn möglich

gläserne Dachfalgieseg werden ge-

kaufst. Schriftliche Offeren wer-

den erbeten Daniz. Open-

gasse 4

Beilage zu Nr. 18664 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 21. Dezember 1890.

Die Weihnachtsmusik.

In der ersten Weihnacht waren Hirten auf den Feldern um Bethlehem bei den Hütten, die hüteten ihre Herden. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, himmlische Klarheit umleuchtete sie, und er verkündete ihnen die frohe Botschaft von dem großen Heile, das zu dieser Stunde aller Welt widerfahren. Er gab ihnen das Zeichen, woran sie das Kind erkennen sollten, und er wies sie zu der Krippe in Bethlehem. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Das ist der erste Weihnachtsgesang, von dem uns berichtet wird.

Seit jenem ersten Weihnachtssabende bis auf den heutigen hat in fast zweitausendmaliger Wiederkehr die Musik bei der Weihnachtsfeier jedweder Volkes und jedweder christlicher Konfession in bedeutsamer Weise mitgewirkt. Der große allgemeine Wunsch, der an dem heiligen Tage ein seelisches Band um die Erde schlingt, erlangt einen feierlichen Ausdruck in den Worten des englischen Gesanges, mit welchem die himmlischen Heerscharen das Kind und den Herrn begüßten.

Das Wort Weihnachtsmusik läßt weiter an jene Gefäße denken, welche unter dem allgemeinen Namen „Noels“ bis in das 12. Jahrhundert zurückreichen. Ursprünglich bedeutete „noë“ nichts weiter als einen freudigen Ausruf, der die Hymnen zur Feier der Geburt des Erlösers zu begleiten pflegte; sodann wurde die Bezeichnung auf den Gesang selbst und schließlich auf die ganze Weihnachtsfeier ausgedehnt. Eine der frühesten jener Hymnen war die „Prose de l'âne“, welche bei dem alljährlichen „Geselsfest“ zu Beauvais und Sens gesungen wurde, einem mit burleschem Humor begangenen, von der Kirche oft aber vergebens verbotenen Volksfest zu Ehren des Eseln, der Maria mit dem Christkinde auf der Flucht nach Ägypten getragen hatte.

Bei diesen Geselsfesten tauchten auch im 12. Jahrhundert die ersten „Noels“ auf. Weihnachtslieder mit Musikbegleitung hatten jedoch schon früher sowohl provençalische als auch Italiener. Das älteste provencalische Denkmal einer Weihnachtsliteratur ist uns in einem Proschengesang in der Weihnachtszeit erhalten, bestehend aus sechzehnstöckigen Versen. Es ist in der Handschrift aus St. Martial in Limoges, jetzt in Paris, erhalten, die entweder aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammt. Der Proschengesang wurde nach einem Stücke in sehr hoher Tonart gesungen. Aus dem 12. oder 13. Jahrhundert ist uns ein provençalisches Weihnachtslied von ziemlich volksmäßigem Charakter in der Pariser Handschrift LaVallière erhalten, und schließlich finden wir aus dem 13. Jahrhundert das Bruchstück eines provençalischen Mysteriums, im ganzen freilich nur 22 Verse. Es gehört wahrscheinlich zu einem Spiele von betlehemitischen Kinder-

In Deutschland hatte man dichterische Bearbeitungen der Geburt Christi schon in sehr früher Zeit. Die Abfassung des „Heliand“ ist um das Jahr 830 anzusehen. Otfrieds „Evangelienharmonie“ ist kaum mehr als 40 Jahre jünger, während die sogenannte „Götlicher Evangelienharmonie“ der Frau Ava erst aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts stammt. Das von Fr. Weigand in Friedberg gefundene Bruchstück eines „biblischen Gedichts“, in dem Verkündigung, Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi behandelt sind, ist sicher erst aus dem 12. Jahrhundert. Auch das langathmige „Lob der Jungfrau“, das „Marienleben“ des Priesters Werner, das Melker „Marienleben“ und die kräftigen Weihnachtslieder des älteren Spervogel gehörten demselben Jahrhundert an. Doch ist es zweifelhaft, ob mit allen diesen Dichtungen Musik Hand in Hand ging. Das scheint erst im 13. Jahrhundert der Fall zu sein. Aus dieser Zeit giebt es einige populäre Weihnachtsgefäße von sehr einfacher, melodischer Natur. Die geistliche Dichtung, die im vorigen Jahrhundert von der häfischen fast verbrängt schien, trat seit der Mitte des 13. durch den Einfluß von Rudolf von Ems und Conrad von Mühlburg wieder mit neuer Stärke hervor. Iwar kann noch von einem eigenlichen deutschen, in der Kirche gesungenen Liede nicht die Rede sein. Aber man begann lateinische Hymnen in deutsche Verse zu bringen. Im 14. Jahrhundert kamen die Lieder der Geistler und Mäßner, die voll inniger Empfindung und dichterischer Kraft waren und sich sowohl durch schmucklose Einfalt, als schöne Gangvorkheit auszeichneten. In demselben Jahrhundert begannen auch die deutschen Weihnachtsspiele sich

an die Stelle der lateinischen zu setzen, welche zu gesanglicher Verherrlichung der Geburt Christi Gelegenheit gaben. Diese führt ein „Leben Jesu“ und eine „Kindheit Jesu“ auf; ein „Weihnachtsspiel“ aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts hat Pridorit herausgegeben und Freybe überzeugt.

Indessen bleiben alle diese Erscheinungen auf einer niederen Stufe der Entwicklung stehen. Im sechzehnten Jahrhundert aber nahm das deutsche Kirchenlied unter dem Einfluß der Reformation seinen gewaltigen Aufschwung. Es begann die Polyphonia in seinem Dienst zu nehmen. Der Schöpfer derselben ist Giovanni Maria Nanini, der hochberühmte Zeitgenosse Palestrinas und Lehrer Allegri, um 1520 geboren, 1607 gestorben. Sein weitberühmter Weihnachtsgesang, die sechsstimmige Motette „Hodie nobis coelorum rex“ ist die bedeutendste Schöpfung ihrer Art in jener Zeit. Hier sei übrigens noch bemerkt, daß die italienischen Noels höher als die französischen geschätzt wurden.

Der englische Weihnachtsgesang ist ebenso wie der deutsche von verhältnismäßig jungem Ursprunge. Es ist bezeichnend, daß die erste Anzeige eines englischen Weihnachtsspiels sich in Verbindung mit der Jugend des Landes vorfindet. Ein alter englischer Franziskaner schreibt 1398 über die englischen Knaben, daß sie im Alter von sieben Jahren „geschniegig an Körper, Gesicht und leicht in den Bewegungen, anstellig im Erlernen von Weihnachtsliedern und ohne Furcht vor Gefahren, ausgenommen die Rache, wären“. Im 15. Jahrhundert nahm das Weihnachtsspiel einen doppelten Charakter an; als erstes Zeitlied wurde es von Haus zu Haus gesungen, es erfüllte den Morgen des heiligen Christstages. Bei dem allgemeinen Feiertag, das sich schon früh in England dem Feste anschloß, verwandelte sich der Weihnachtsgesang in ein fröhliches Liedspiel. Ein Minstrel jener Zeit sang am Morgen:

Nowell, nowell, nowell, nowell!*)

Das ist der Gruß des Engels Gabriel.

am Nachmittag:

Bring uns gutes Bier, bring uns gutes Bier, Um unserer lieben Frauen willen, bring uns gutes Bier und am Abend verwandelte er seinen Feiertagsgesang in eine Tanzweise sehr ausgelassenen Charakters, wonach die Dorfgemeinde loszog. Die älteste gebrachte Sammlung von Weihnachtsliedern wurde 1521 von Wynkin de Worde herausgegeben; zur selben Zeit also, als in Deutschland die Gesänge zahlreich aufraten. Doch nahmen sie in England gleich zu Anfang einen weßlichen, zum Theil sogar ausschweifenden Charakter an, ganz dem Geiste entsprechend, der die Epoche der Tudor und der ersten Stuart kennzeichnet. Es ist kein Wunder, daß die puritanischen Rundköpfe des Commonwealth sich vor diesen Weihnachtsliedern entfingen, sie in den Bann thaten und das Fest selbst mit scheuen Augen ansahen. Wie sehr unsere Väter sensibus des Anals von der inneren Vertiefung des Weihnachtstages entfernt waren, die schon früh in Deutschland Wurzel zu schlagen begann, lehrt die 1823 erschienene Geschichte des Weihnachtstedes von Davies Gilbert.

Eines der bekannten Weihnachtslieder Englands gab zu der seltenen Erwähnung eines politischen Weihnachtsliedes Veranlassung. Jedermann in England kennt die Verse:

God vest you, merry gentlemen,
Let nothing you dismay,
For Jesus Christ, our Saviour,
Was born at Christmas Day,
To save us all from Satan's power,
When we were gone astray.
O, tidings of comfort and joy.

Zu den Seiten der heiligen Allianz und ihres Freundes Castlereagh sang man:

God vest you, merry gentleman,
Let nothing you dismay;
Remember we were left alive
Upon last Christmas Day,
With both our lips at liberty
To praise Lord Castlereagh,
For his practical comfort and joy.

Wie bei uns, so bemächtigten sich auch in England die fahrenden Musikanter der Weihnachtslieder, doch nahmen leichtere dort einen ungleich lärmenderen und weßlichen Charakter an als in Deutschland. Die dortigen „Waits“ — es ist unbestimmt, ob dieser Name ursprünglich die Personen oder die von ihnen gespielten Instrumente bedeutet — ziehen singend und musizirend durch die Straßen und suchen möglichst viel Geschenke zu ergattern. Bis zum Jahre 1820 waren sie

*) Nowell, heute nowel, = noël, der Freudruf am Weihnachtsfeste.

G. v. Beaulieu.

Die heutige Vorleseliteratur ist nicht reich. Man muß es daher mit Freuden begrüßen, wenn ein gefälliges und wahreres Buch „Zum Vorlesen“ auf dem Markt erscheint. Dies Urtheil möchte ich nun auf G. v. Beaulieu's „Neu-Berlin“ anwenden. Es ist nicht das erste Buch dieses Verfassers. Seine „Frühlingsstage in Spanien“ werden gerühmt und erleben in kurzem eine zweite Auflage. Im letzten Jahre ist bei Pionier, Leipzig, auch eine Sammlung, enthaltend 2 Novellen, erschienen, genannt „Liebeigen“, die aber meiner Meinung nach den Erwartungen nicht entsprechen, die man an den Titel knüpft, und trotz mancher seinen Beobachtungen und wahrer Jüge sich von den gewohnten Herzengeschichten nicht wesentlich unterscheiden. In „Neu-Berlin“) tritt aber eine Hauptperson vor uns, die mit der Liebe bereits ziemlich abgeschlossen hat, und wir wollen hinzuheben „Gott sei Dank“; denn es gibt wirklich in der Welt noch andere und ebenso wichtige Dinge zu thun, wie auf die Freiheit zu gehen. — Die brave Hauptperson nun heißt Lorchen Guticke, was sie uns sofort einen reichsärrlichen Rückhalt und eine großartige Stimmung.

Noch einerlei besitzt aber Frau Guticke, nämlich eine gefügte Moral — und das ist sehr viel werth in einer Zeit, wo die alten Wegweiser zum Rechten ihre Arme meist verloren haben, die neuen noch nicht gerichtet sind, und sich an Kreuzwegen und schwierigen Stellen viel Volk zu-

offiziell anerkannt in London und erhielten manchmal ein förmliches Patent von Polizei und Bürgervertretung; seit jener Zeit aber sind die Straßen jedermann freigegeben, der singen oder musizieren will. Zu den Seiten Steeles und Addisons hatten die „Waits“ noch einen anderen Beruf als den, mit den populären Liebern

und führt in die innere Stadt, wo der prächtige Platz mit dem herrlichen Rathause, dem alten Dom und der neuen Börse, die noch als Wahrzeichen den berühmten Roland trägt, einen hervorragenden Eindruck macht. Die alte Stadt ist natürlich in ihrer Wirklichkeit wenig verändert, aber nach allen Seiten hin erstrecken sich neue Villenstraßen, welche ihr einen modernen Anstrich geben. Wer zum ersten Mal hinkommt, wird allerdings überrascht davon, kein Schiffsschiff und Treibere zu finden, da dasselbe sich in dem 52 Kilometer entfernten Bremerhaven konzentriert, — aber gerade dieses Fehlen des geräuschvollen Treibens macht auf den Besucher, der da weiss, daß doch Millionen und Millionen jährlich dort umgesetzt werden, einen vornehmen Eindruck.

Die alte Conurrenz zwischen Bremen und Hamburg trat auch jetzt wieder in Erscheinung; Hamburg hatte im Jahre 1889 seine Ausstellung gehabt, also mußte Bremen auch eine solche im Jahre 1890 haben und hatte es in der Beziehung nicht leicht,

da die Hamburger Ausstellung so außerordentlich gefallen hatte. Doch muß man sagen, Bremen hat Vortreffliches geleistet; das ganze Arrangement war großartig und bot dem Besucher eine Menge Belehrung und reizende Abwechselung. In vielem sind bekanntlich alle Ausstellungen ähnlich, und es muß daher jede einzelne versuchen, besondere Neige zu entwickeln, um den Besucher zu unterhalten. So waren denn bei der Bremer Ausstellung neben dem großen Ausstellungsgebäude, neben der Maschinenhalle, der Halle für die Gemäldeausstellung u. s. w. zwei Hauptanziehungspunkte, der eine die hochinteressante Handels-Ausstellung, der zweite der Pavillon für die Marine. Die erste stand einzig in ihrer Art da und bot in dem verhältnismäßig kleinen Raum so unendlich viel Interessantes, daß man Stunden und Stunden dort verweilen konnte und sich doch nicht trennen möchte. Die Marine-Ausstellung hatte einen besonderen Reiz einerseits durch die von der kais. Marine hergestellten Ausstellungsgegenstände: Modelle von Kriegsschiffen aller Art, Illustrationsgegenstände, Barkassen, Boote, ja sogar als Cabinetstück den Originalbrandtaucher Wilhelm Bauers aus dem Jahre 1851, — andererseits durch die Ausstellung, welche der norddeutsche Lloyd veranstaltet hatte. Dieses mächtige Unternehmen, seit Jahren schon ein Schild der deutschen Nation, hat sich in den letzten Jahren so großartig entwickelt, daß es von Interesse ist, diesen Entwicklungsgang in seinen großen Jügen kennen zu lernen.

Der Name Lloyd stammt bekanntlich her von einem Kaffeehaus in der City of London, wo sich am Ende des 17. Jahrhunderts eine Anzahl von Männern versammelten, welche später unter diesem Namen ein Institut zur Klassifizierung von Schiffen in Beziehung auf ihre Geeignetheit gründeten; ein zweites Institut desselben Namens in London beschäftigt sich mit der Versicherung von Schiffen und ihrer Ladungen. In diesem Jahrhundert bildeten sich: der österreichische Lloyd in Triest, der Lloyd franscis in Paris, der germanische Lloyd zur Klassifizierung von Schiffen und endlich der norddeutsche Lloyd zur Pflege des überseeischen Personen- und Waarenverkehrs. Im Jahre 1857 aus kleinen Anfängen hervorgegangen, hat derseit sich durch schwere Jahre hindurchgeföhrt müssen, um jetzt als weitaus erste Gesellschaft Deutschlands, ja fast der ganzen Welt aufzustehen. Am 11. Juni 1858 unternahm der erste Dampfer des Lloyd, „Bremen“, seine Probefahrt nach New York und beförderte außer einigen Irisch-deutschpassagieren einen einzigen Asiatenpassagier. Im Jahre 1889 betrug die Gedampfschiffe des norddeutschen Lloyd 76 Schiffe mit ca. 187 000 Reg.-To., deren größtes, „Kaiser Wilhelm II.“, nahezu 7000 To. und 6500 Pferdekräfte aufweist; diese Schiffe legten in dem Jahre 1889

Gemeinden zwischen Bremen und New York . . . 726 049

" " Baltimore . . . 301 345

" " Südamerika . . . 551 513

" " Ostasien . . . 301 600

" " Australien . . . 341 900

" Hongkong und Japan . . . 44 200

" Sydney und Samoa . . . 65 100

" Brindisi und Port Said . . . 48 360

zusammen 2 380 067

oder rund 110 Mal den Umfang der Erde zurück. In dieser kolossal Leistung steht die Gesellschaft an zweiter Stelle aller Dampffschiffshdereien der Welt; allein übertroffen von den Peninsular- und Oriental-Comp. in London. — Sehr lehrreich ist es, die Zeitschrift durchzugehen, welche die Gesellschaft zum 25jährigen Bestehen im Jahre 1882 herausgab, und daraus zu entnehmen, wie gro

führt. In all diesen verschiedenen Umgebungen behauptet Lorchen sich fest mit ihrer Person und ihrem Urtheil, was nachgerade auch ein sel tener Anblick geworden ist, seit wir so eifrig dem Einfluß der Umgebung auf den Menschen nachspuren. Wie aber gesagt: Lorchen Guticke ist eine strenne Person und verhält sich nicht. Sie behält auch in ziemlich allen Lebenslagen ihr goitgefeiertes Mundwerk bei, und dies ist mit ein Grund, warum sich das Buch so gut zum Vorlesen eignet: es ist kurz geschrieben, hat fast gar keine öden Stellen, wo man knietief im Phrasenfange waten muss, und steht voll von Humor, von A—Z; zugleich ist es erfreulich deutsch geschrieben, wobei viele bezeichnende Berlinismen und Provinzialismen vorkommen. Bei Lorchen Guticke gerät das Schicksal noch ins Kullern, es geht älterwetter und Thalia Schmidt ist manchmal müßig.

Der ungeheure Humor des Buchs und seine Kürze machen es auch zu einem angenehmen Gegenentwurf, wenn einmal alles in der Welt verkehrt zu gehen scheint oder man abgespannt ist. Wenn wir das Leben gar zu ernsthaft nehmen, dann kommt Lorchen Guticke und sagt: „Geht es euch mal mit meinen Augen an, ich stehe auch mitten drin und halte es doch aus und bin gar nicht so oben hin.“ Darin aber liegt das Verdienst des Buchs: es läßt die Ernsten lachen und den Langenden anheim, auch ernst zu werden.

Käthe Schirmacher.

Energie, mächtiger Unternehmungsgeist und deutsche Fähigkeit dazu gehörten, um die ersten schweren Jahre zu überwinden, in welchen sich der bekannte spätere Reichstagsabgeordnete H. G. Meier als Präsident des Verwaltungsrathes große Verdienste erworben. Mit kleinen Dividenden mussten sich die Actionäre begnügen und volles Vertrauen zu ihrer Direction haben, um nicht den Mut zu verlieren, bis im Jahre 1865 mit der Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges die Krisis überwunden war und die mächtige Entwicklung des Instituts begann. So wurde bereits 1866 eine Dividende von 20 Proc. gezahlt; der Verkehr zwischen Bremen und New York stieg immer mehr, es wurde 1868 eine Linie Bremen-Baltimore hinzugefügt. Dampfer auf Dampfer wurde neu gebaut, und ganz besonders ereignisreich war das Jahr 1869; der Rechnungsbuchluß ergab einen Überschuss von 1070 157 Thalern, so daß trotz großartiger Ausgaben für Schiffsbauten, für ein Trockendock, für Gebäude &c. doch 16 Proc. Dividende bewilligt werden konnten. Eine kurze Unterbrechung brachte das Kriegsjahr 1870, und von da an stieg in stetiger Entwicklung das Unternehmen, bis das Jahr 1880 wieder einen Wendepunkt bildete durch Aufnahme des Schnellbahnverkehrs und die transatlantischen Reisen. Während bis dahin Schiffe von höchstens 13—14 Meilen Geschwindigkeit den transatlantischen Verkehr vermittelten, zeigte sich dieselbe jetzt auf 16½, ja bis 19½ englische Meilen in der Stunde, — während die 1882 in Fahrt gesetzte „Elbe“ mit 4510 Reg.-To. 5600 Pferdekräfte besitzt, hat die „Lahn“ von 1887 5097 Reg.-To. und 8800 Pferdekräfte, und die „Spree“, das zuletzt fertig gewordene herrliche Schiff, vom Vulkan in Stettin gebaut, in welchem die Naturforscher in Bremen ihre schöne Fahrt machten und Gäste des gärtnerischen Klond waren, hat bei 6963 Reg.-To. 12 500 Pferdekräfte.

Der Grund für das wunderbare Aufschwung der Gesellschaft beruht nicht nur in der strengen Realität, nicht nur in der peniblen Geschäftsführung, welche zur Folge gehabt hat, daß sie seit Jahren den Postverkehr auf dem amerikanischen, australischen und australischen Liniennetzen vermittelten, sondern vor allem in dem schnellen Erkennen der Bedürfnisse, welche der Weltverkehr zeitigt, und der sofortigen Abhilfe für dieselben. Da ist kein Zweck, wenn es darauf ankommt, Verbesserungen einzuführen, da werden keine Kosten gescheut, um dem schnell Erkannten auch sofort Eingang zu schaffen. So ist denn auch kaum ein Schiff dem anderen gleich; jedes folgende bezeichnet einen Fortschritt. Während früher lediglich die Rückseiten der Raumersparnis zu Gunsten der Fracht der leitende Centralrat waren, und die Galionsausstattung in den Grenzen des Notwendigsten sich bewegte, ist allmählich immer mehr auf schöne und bequeme Ausstattung der Räume gegeben und in den Einrichtungen der neuesten Schiffe wahre Kunstwerke geschaffen, indem die Speiseäle, die Salons, die Damen- und Rauchzimmer Meisterwerke des Kunstgewerbes sind, geschmückt mit Werken von Künstlern ersten Ranges. So kommt es denn, daß die sämtlichen Schiffe mit Inventar und Zubehör einen Wert von fast 100 Millionen Mark repräsentieren. Die Centralverwaltung hat ihren Sitz in Bremen; an ihrer Spitze steht der Amtschef, dessen derzeitiger Vorsitzender Herr F. Reck ist; die unmittelbare Leitung der Geschäfte hat der Vorstand, in erster Linie der Director Hr. Lohmann. Die Verwaltung sondert sich in die Abteilungen: 1) Transatlantische Fahrt, 2) Europäische Fahrt, 3) Passagierbüro, 4) Proviantamt, 5) Assecuranz. Der norddeutsche Lloyd hat seine Schiffe selbst verliehen, eine Maßregel, welche zum Besten des Passagierverkehrs ist, da die Gesellschaft sich dadurch selbst zwingt, von ihren erfahrenen Schiffsführern und Mannschaften die menschenmögliche Vorsicht zu verlangen. Betrachten wir als ein Beispiel für die neuesten Schiffe den im Jahre 1888/89 für die australische Fahrt gebauten Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“, welcher 16—17 Meilen die Stunde zurücklegt. Die Prachtäle für die erste und zweite Klasse liegen auf dem Hauptdeck, von zwei resp. drei Seiten der Luft freien Zutritt gewährend. Über dem Hauptdeck erstreckt sich in einer Länge von etwa 250 Fuß für die erste und 100 Fuß für die zweite Klasse das Promenadendeck, welches in seinen Deckhäuschen die Damen- und Musikäle, sowie die Rauhöfe für beide Klassen enthält, während zu beiden Seiten der eisernen Deckhäuser ein wahrhaft großartiger Raum für die freie Bewegung völlig gelassen ist.

Gewonnen ist dieser Raum zum Theil dadurch, daß das Promenadendeck nochmals von einem höhern Deck überdacht wird, auf welchem die 12 eisernen Boote in ihren Anhängebalken untergebracht sind und über weldem sich die Dampfschrote erheben. Die feste Bedachung des Promenadendecks ist an Stelle der früheren und sonst überall üblichen Sonnensegel genährt worden, um die Tropenpersonen abzuhalten und den Aufenthalt auf Deck bei jeder Witterung zu ermöglichen, endlich um die Belästigung der Fahrgäste durch den Rauch gänzlich auszuschließen.

Mit der Sorge für die Sicherheit derselben und der Mannschaft hand in hand. So sind die sämtlichen Dampfer durch Querholme in eine Anzahl wasserdichter Abtheilungen geschieden, so daß im Falle einer Collision etwa ⅓ des ganzen Schiffes vor dem Eindringen des Wassers geschützt werden können. Ebenso sind mächtige Pumpenanlagen vorhanden, um etwa eindringende Wassermassen in kürzester Zeit zu entfernen, — natürlich auch Dampfspeisepumpen und Röhrenleitungen, um im Falle von Feuergefahr alle Theile des Schiffes einzeln unter Wasser setzen zu können. Rettungsboote, aus Stahlblech gebaut, mit Luftkissen versehen, mit Mast, Segeln, Steuer, Proviant und Wasser ausgerüstet, liegen von Anfang an fertig da und können mit einem Patentfallapparat in 11 Secunden ins Wasser gelassen werden. Die Besinnung der numerirten Boote wird nach der Musterrolle sofort beim Aussegeln aus dem Hafen vorgenommen und die Liste der für jedes Boot bestimmten Mannschaften und die Zahl der aufzunehmenden Passagiere ist in allen Räumen des Schiffes ausgehängt.

So ist denn alles nur Menschenmögliche gethan, um den Passagieren die Fahrt möglichst angenehm und sicher zu machen, und es ist nicht zu verwundern, daß das Zutrauen zu der Beförderung durch den norddeutschen Lloyd derartig gewachsen ist, daß trotz der Menge der auf den Linienn verkehrenden Schiffe die Passagiere, namentlich in den Hauptreisemonaten, ihre Plätze

lange vorher bestellen müssen, um nur Unterkunft zu finden.

Die Gesellschaft unterhält jetzt folgende Linien: Bremen-New York, wöchentlich 2 Mal (Reisedauer 8—9 Tage), Bremen-Baltimore, wöchentlich 1 Mal, Bremen-Bahia, Rio de Janeiro und Santos, monatlich 1 Mal, Bremen-Montevideo und Buenos-Ayres, monatlich 2—3 Mal, Bremen-China, mit Zweiglinie nach Japan, alle vier Wochen, Bremen-Australien, mit Zweiglinie nach Samoa, alle vier Wochen, Bremen-London, 2 Mal wöchentlich, Bremen-Hull, 2 Mal wöchentlich, Bremen-Northern, täglich während der Saison, Bremen-Bremerhaven, 1—2 Mal täglich, Bremen-Begesack, 4—6 Mal täglich.

Die Passagierpreise stellen sich nach New York 1. Klasse 300—525 Mk., je nach den Reisemonaten und der Güte der Kajüten, 2. Klasse 200—300 Mk., Zwischendeck 120 Mk.; — nach Baltimore Kajüte 250—300 Mk., Zwischendeck 110 Mk.; — nach Rio de Janeiro Kaj. 500 Mk., Zwischenb. 125 Mk.; — nach Buenos-Ayres Kaj. 600 Mk., Zwischenb. 150 Mk.; — nach Shanghai resp. Nagasaki 1. Kl. 1290, 1450 Mk., 2. Kl. 820, 875 Mk., 3. Kl. 440, 470 Mk.; — endlich nach Syrien resp. Apia 1. Kl. 1350, 1700 Mk., 2. Kl. 800, 1000 Mk., 3. Kl. 280, 360 Mk. — Die Preise für die kleinen europäischen Touren werden nicht weiter interessieren, aber die großen Welttouren haben doch gewiß Interesse, da den Lesern selten Gelegenheit geboten wird, die Preiscourante zu sehen. Natürlich sind die Preise so zu verstehen, daß in ihnen nicht nur die Überfahrten, sondern auch die volle Verpflegung, mit Ausnahme der Getränke, einbezogen ist. Von allen Reisenden wird die äußerst splendide Verpflegung gerühmt.

Zum Schlusse möchten wir unsere Leser auf ein Werkchen aufmerksam machen, welches in reizend geschmackvoller Weise ein Bild von dem Leben auf den transoceanischen Dampfern gibt; es beinhaltet Reisebilder aus dem transoceanischen Dampferverkehr, von Dr. E. Papellier, Anspach, Mag. Eichingers, 1889. Der Verfasser, Schiffsarzt bei dem norddeutschen Lloyd auf der Japanstation, meist hübsch und frisch zu schildern und erweckt in dem Leser wirkliche Sehnsucht danach, sich diesen schwimmenden Hotels erster Klasse anzupvertrauen und auf ihnen die Welt kennen zu lernen. Seine photo-lithographische Bilder geben eine Vorstellung von dem Bau der Schiffe und ihrer splendiden Ausstattung.

Weihnachtsliteratur.

Jugendschriften.

Der Verlag von W. Effenberger in Stuttgart hat eine Anzahl hübsch ausgestatteter, empfehlenswerther Weihnachtsbücher geleistet:

„Kommt herein!“ ist ein amüsantes Bilderbuch für Kinder, die noch nicht lesen können. Es ist alles darin verstreut, was der geistige Empfänglichkeit unserer Kleinen gemäß ist; die genügendsten Thiere, Pflanzen und Früchte, die nötigsten Gerätschaften für Haus und Küche &c. sind hier abgebildet, so daß das Büchlein ebenso unterhaltsam wie belehrend wirkt.

„Es war einmal.“ Eine Sammlung der schönsten Märchen und Schwänke. Für die Jugend herausgegeben von Paul Arndt. Mit 6 Farbendruckbildern von C. Altmüller und C. Osterdingen, 12 Tonbildern und 116 Text-Illustrationen. — Bereits in 2. Auflage liegt diese reiche Sammlung von Märchen vor, die hübsch erzählt, mit sehr ansprechenden Bildern geschmückt sind.

„Zwei Erzählungen aus der Kinderwelt.“ Für Knaben und Mädchen herausgegeben von Thekla Gumpert. Mit 4 Farbendruckbildern. — Wie wir es bei dieser Jugendschriftstellerin gewohnt sind, so ist auch in dieser neuen Folge von Erzählungen besonders darin beachtlich, daß Gemüth des Kindes zu bilden und einen anpruchlosen wie vorurtheilsfreien Sinn zu wecken und zu pflegen.

„Auf gefährlicher Prisenjagd.“ Eine Erzählung für die reifere Jugend von Adalbert Stein. Mit 4 Farbendruckbildern. — Der Stoff ist einem der Serenaden des vielgelesenen englischen Romanschriftstellers Maryat entnommen und so behardelt, daß er das volle Interesse der reiseren, namentlich männlichen Jugend erregen wird.

„Elfriede.“ Erzählung für die Jugend von Clementine Holt. Mit 3 Farbendruckbildern und 17 Text-Illustrationen. — Die Verfasserin hat die interessante Erzählung von L. Ubach: „Le Parrain de Cedrillon“ ähnlich für die reifere Jugend bearbeitet und wirbt Herz und Gemüth der jungen Leser in schönster Weise anzuregen. Das hübsch illustrierte Buch erscheint schon in 2. Auflage.

Dem Verlage von Carl Arabe in Stuttgart entstammen zwei Bücher für junge Mädchen, die sich durch anmutigen, ernst sittlichen Inhalt empfehlen: „Marienhölzle, Greifenstein.“ Zwei Erzählungen für junge Mädchen von Agnes Willms, geb. Wildermuth, und „Schule und Leben.“ Erzählungen für junge Mädchen von Adelheid Wildermuth. Das zweite Buch hat schon die dritte Auflage erlebt. Beide Bücher sind äußerlich sehr geschmackvoll ausgestattet.

Von dem vor kurzem verstorbenen bekannten und verdiensstvollen Jugendschriftsteller Ferdinand Schmidt, dem wir eine Reihe „patriotischer Erzählungen“ verdanken, sind zwei neue im Verlage von Felix Vogel in Düsseldorf erschienen: „Geschichtliche Bilder aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich des Eisernen“ und „Die Hohenloherburg“. Beides dieser gefällig ausgestatteten Bändchen kostet 1 Mk.

Im Verlage von Paul Neff in Stuttgart ist C. Engelmanns Umblätter von „Homers Odyssee“ für das deutsche Haus herausgekommen. Die Eintheilung in 24 Gesänge ist beibehalten, ebenso der Gebrauch des Hexameters; letzterer ist leichter, fließender behandelt, als eine wörtliche Uebersetzung erheischt; dazu blieb nach dem Vorbilde des sogenannten „Familien-Shakespear“ alles vermieden, was im deutschen Heim befremdend und anstößig gefunden werden könnte. Gleiche Sorgfalt wurde den Bildern zu Theil, wobei auch die älteren Darstellungen von Tischbein, Flaxmann und Genelli benutzt wurden; den Hauptschmuck aber ergaben die Compositionen von Preller, Aeppler, Höhnel, Unger u. a. Im Anhange befinden sich Sach- und Worterklärungen und ein Nachwort, in welchem der Stand der neuesten Forschungen in Kürze klar gelegt wird.

Literarisches.

* „Evangelische Rundschau“ (herausgegeben von Archidiakonus Berling, Verlag von A. W. Rasmann, Danzig) Nr. 51 enthält: In der Nothwehr. — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland. Berlin: Abschiedsgesuch des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats. Wiederbesetzung der 4. Höfpredigerstellen. Die Beziehung der Pfarrstelle an der Friedenskirche und der Directorstelle an der Stadtkirche. Besserung in den Befinden des Generalsuperintendenten Högel. Genesung des Generalsuperintendenten Brüchner. Versammlung des evangelischen Bundes. Beschluß hinsichtlich des Dombaus. Das Luther-Denkmal. Die Predigten-Vertheilung. Potsdam: Jahresfest des

Gustav Adolf-Vereins. Ermland: Der katholische Lehrer-Verein. Greifswald: Petition gegen die Jesuiten. Demmin: Gastpredigt des P. Thim. Girslund: Bewegung gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Köln: Bildung eines evangelischen Arbeitervereins. Bonn: Protest gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Flörsheim: Preußische Mutter Gottes. Schlesien: Einweihung der ev. Kirche in Langenheimsdorf. Kleinkinderschule in Goor. Gotha: Petition gegen die Zulassung der Jesuiten. Großherzogthum Hessen: Der Pfarrverein Bayern: Die ev. Arbeitervereine. Wien: Gesetzes des deutschen Kaisers an das Diakonissen-Mutterhaus. Belgien: Gesuch des Königs an den Papst und dessen Bescheid. Erscheinungen der clericalen Herrschaft. England: Die Sache des Dr. Bernardo. Paris: Evangelismus auf den Kirchen. Das lutherische Waisenhaus auf dem Montmartre. Auswanderungspläne einiger Mönchsorden. Prozesse gegen zwei Erzbischöfe. Italien: Eröffnung einer evangel. Schule in Florenz. Reaktion ultra-montana Zeitungen. Niederlande: Maßregelungen in den Ostsee-Provinzen. Kanada: Die Sache des Mr. G. Smith in Toronto. Polen: Gebetshaus der Württemberger Colonien. Oceanien: Wahrheit über P. Damian. Der Aufstand auf Ponape. — Kirchliches aus der Provinz: Zum neuen Volksschulgesetz. Südm.: Einführung des neuen Pfarrers. Ronch: Die Einrichtung einer Herberge zur Heimat. Auln: Versammlung des Zweigvereins des Evangel. Bundes. Rehden: Vierter Vortrag des Pfarrers Schäfer über die sociale Frage. Gollub: Beschwerung armer Kinder. Thorn: Staatsliches aus den Schwurgerichtsverhandlungen. — Kirchliche Nachrichten. Bermisches.

* Das geheim Log-Buch des spanischen Admirals Christof Columbus, von ihm selbst geschrieben, mit Anmerkungen und einer Seekarte versehen in den Jahren 1492—1493. — (Die Entdeckung Amerikas) aufgeschaut am 14. August 1890. — Unter diesem Titel liegt uns ein interessantes Buch vor, welches soeben im Verlag von Franz Rangele u. Söhne in Düsseldorf erschienen ist. Nachdem Christof Columbus im Jahre 1492 West-Indien entdeckt hatte, wurde er auf der Rückfahrt von einem so heftigen Sturm überfallen, daß er befürchtete, mit seiner ganzen Flottille von den Wogen des Meeres verschlungen zu werden. Um jedoch seine Entdeckung der Mit- und Nachwelt nicht verloren gehen zu lassen, warf Columbus sein geheimes Logbuch, welchem er alle seine innersten Gedanken, Wünsche und Befürchtungen während der Fahrt anvertraut hatte, mit sammt einem eigenhändig geschriebenen der Königin Isabella von Spanien, in welchem diese seine Bestellung als Vicekönig, Großadmiral u. c. bestätigt hatte, in einer wasserdichten Schiffskiste verschlossen ins Meer, in der Hoffnung, daß diese von den Wellen irgendwo an eine bewohnte Küste getrieben würde. Der Sturm legte sich jedoch und Christof Columbus erreichte glücklich die Heimat, während sein geheimes Logbuch in seinem späteren Schriften, als verloren gegangen, nur kurz erwähnt findet. — Dieses „geheime Log-Buch“ soll jetzt nach 400 Jahren von einem Fischer an der irischen Küste aufgefunden worden sein, und es stellt sich die Reproduction desselben als mit Gewissen durchdrückt gewesen und teilweise mit Muscheln und Seegewächsen bedeckt dar. Die Ausführung, auf imitirtem Pergament gedruckt, ist läufigend und macht mit den alterthümlichen Schriftzügen, Zeichnungen und Karten, sowie durch die sichtbare Einwirkung des Gewässers den überzeugenden Eindruck der Echtheit und Originärität des Logbuches von Columbus, der darin seine ganze Lebensgeschichte einschließlich der Fahrten und Begebenheiten auf seiner amerikanischen Entdeckungsfahrt erzählt.

* Noch in letzter Stunde sind von Seiten der Mediziner energische Anstrengungen gemacht, um die Berliner Conferenz zu beeinflussen und sie geneigt zu machen, den Abiturienten der Realgymnasien das Studium der Medizin zu gestatten. U. a. liegt uns eine vor einigen Tagen erschienene Broschüre von Professor Dr. Albrecht Nagel in Tübingen vor. Die Vorstellung zum medizinischen Studium und die Frage der Schulreform, in welcher der Verfasser, seit 35 Jahren Art. seit 26 Jahren klinischer Lehrer, sich als warmer Freund der Realgymnasiaten einführt und auf Grund seiner Erfahrungen zu dem Schluß kommt: „Gäbe es kein Realgymnasium, so müßte man es für die Mediziner erfinden.“ Er tritt in knapper Darstellung mit Lebhaftigkeit dafür ein, daß nur dann der Mediziner den Anforderungen, welche sein Fach an ihn stellt, genügen könne, wenn er von der Schule her solide mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse mitbringe, denn um die Physiologie, die Grundlage aller medizinischen Wissens, zu verstehen, müsse er auf der Schule genügend vorbereitet sein. Die auf dem humanistischen Gymnasium erlangten Kenntnisse in diesen Gebieten seien gering, daß der Student der Medizin seine kostbare Zeit verschwendet müsse, um die Elemente in sich aufzunehmen, welche auf der Schule angeeignet sein können. Wenn er von der Schule her solide mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse mitbringe, dann um die Physiologie, die Grundlage aller medizinischen Wissens, zu verstehen, müsse er auf der Schule genügend vorbereitet sein. Die auf dem humanistischen Gymnasium erlangten Kenntnisse in diesen Gebieten seien gering, daß der Student der Medizin seine kostbare Zeit verschwendet müsse, um die Elemente in sich aufzunehmen, welche auf der Schule angeeignet sein können. Jeden, der sich für diese modernen Bildungsfragen interessiert, ist die Lecture der kurzen, seltend gezeichneten Arbeit sehr zu empfehlen, gleichviel, ob man den Standpunkt des Verfassers teilt, oder nicht.

* Noch in letzter Stunde sind von Seiten der Mediziner energische Anstrengungen gemacht, um die Berliner Conferenz zu beeinflussen und sie geneigt zu machen, den Abiturienten der Realgymnasiaten das Studium der Medizin zu gestatten. U. a. liegt uns eine vor einigen Tagen erschienene Broschüre von Professor Dr. Albrecht Nagel in Tübingen vor. Die Vorstellung zum medizinischen Studium und die Frage der Schulreform, in welcher der Verfasser, seit 35 Jahren Art. seit 26 Jahren klinischer Lehrer, sich als warmer Freund der Realgymnasiaten einführt und auf Grund seiner Erfahrungen zu dem Schluß kommt: „Gäbe es kein Realgymnasium, so müßte man es für die Mediziner erfinden.“ Er tritt in knapper Darstellung mit Lebhaftigkeit dafür ein, daß nur dann der Mediziner den Anforderungen, welche sein Fach an ihn stellt, genügen könne, wenn er von der Schule her solide mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse mitbringe, denn um die Physiologie, die Grundlage aller medizinischen Wissens, zu verstehen, müsse er auf der Schule genügend vorbereitet sein. Die auf dem humanistischen Gymnasium erlangten Kenntnisse in diesen Gebieten seien gering, daß der Student der Medizin seine kostbare Zeit verschwendet müsse, um die Elemente in sich aufzunehmen, welche auf der Schule angeeignet sein können. Wenn er von der Schule her solide mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse mitbringe, dann um die Physiologie, die Grundlage aller medizinischen Wissens, zu verstehen, müsse er auf der Schule genügend vorbereitet sein. Die auf dem humanistischen Gymnasium erlangten Kenntnisse in diesen Gebieten seien gering, daß der Student der Medizin seine kostbare Zeit verschwendet müsse, um die Elemente in sich aufzunehmen, welche auf der Schule angeeignet sein können. Jeden, der sich für diese modernen Bildungsfragen interessiert, ist die Lecture der kurzen, seltend gezeichneten Arbeit sehr zu empfehlen, gleichviel, ob man den Standpunkt des Verfassers teilt, oder nicht.

* Noch in letzter Stunde sind von Seiten der Mediziner energische Anstrengungen gemacht, um die Berliner Conferenz zu beeinflussen und sie geneigt zu machen, den Abiturienten der Realgymnasiaten das Studium der Medizin zu gestatten. U. a. liegt uns eine vor einigen Tagen erschienene Broschüre von Professor Dr. Albrecht Nagel in Tübingen vor. Die Vorstellung zum medizinischen Studium und die Frage der Schulreform, in welcher der Verfasser, seit 35 Jahren Art. seit 26 Jahren klinischer Lehrer, sich als warmer Freund der Realgymnasiaten einführt und auf Grund seiner Erfahrungen zu dem Schluß kommt: „Gäbe es kein Realgymnasium, so müßte man es für die Mediziner erfinden.“ Er tritt in knapper Darstellung mit Lebhaftigkeit dafür ein, daß nur dann der Mediziner den Anforderungen, welche sein Fach an ihn stellt, genügen könne, wenn er von der Schule her solide mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse mitbringe, denn um die Physiologie, die Grundlage aller medizinischen Wissens, zu verstehen, müsse er auf der Schule genügend vorbereitet sein. Die auf dem humanistischen Gymnasium erlangten Kenntnisse in diesen Gebieten seien gering, daß der Student der Medizin seine kostbare Zeit verschwendet müsse, um die Elemente in sich aufzunehmen, welche auf der Schule angeeignet sein können. Wenn er von der Schule her solide mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse mitbringe, dann um die Physiologie, die Grundlage aller medizinischen Wissens, zu verstehen, müsse er auf der Schule genügend vorbereitet sein. Die auf dem humanistischen Gymnasium erlangten Kenntnisse in diesen Gebieten seien gering, daß der Student der Medizin seine kostbare Zeit verschwendet müsse, um die Elemente in sich aufzunehmen, welche auf der Schule angeeignet sein können. Jeden, der sich für diese modernen Bildungsfragen interessiert, ist die Lecture der kurzen, seltend gezeichneten Arbeit sehr zu empfehlen, gleichviel, ob man den Standpunkt des Verfassers teilt, oder nicht.

* Noch in letzter Stunde sind von Seiten der Mediziner energische Anstrengungen gemacht, um die Berliner Conferenz zu beeinflussen und sie geneigt zu machen, den Abiturienten der Realgymnasiaten das Studium der Medizin zu gestatten. U. a. liegt uns eine vor einigen Tagen erschienene Broschüre von Professor Dr. Albrecht Nagel in Tübingen vor. Die Vorstellung zum medizinischen Studium und die Frage der Schulreform, in welcher der Verfasser, seit 35 Jahren Art. seit 26 Jahren klinischer Lehrer, sich als warmer Freund der Realgymnasiaten einführt und auf Grund seiner Erfahrungen zu dem Schluß kommt: „Gäbe es kein Realgymnasium, so müßte man es für die Mediziner erfinden.“ Er tritt in knapper Darstellung mit Lebhaftigkeit dafür ein, daß nur dann der Mediziner den Anforderungen, welche sein Fach an ihn stellt, genügen könne, wenn er von der Schule her solide mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse mitbringe, denn um die Physiologie, die Grundlage aller medizinischen

Bekanntmachung.

Über das Vermögen der in Gütergemeinschaft lebenden Kaufmann und Schneidermeister Konrad und Antonie geb. Friesebelischen Eheleute zu Riesenbürg ist von dem hiesigen Amtsgericht heute Vormittags 10 Uhr der Concurs eröffnet.

Concursverwalter: Gerichtsassistent Landmeyer.

Offener Artikel mit Anzeigefrist bis zum

10. Januar 1891,

Anmeldefrist bis zum 18. Febr.

1891.

Zur Beschlussfassung über den Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses, sowie intretenden Fällen über die im § 120 der A. O. bezeichneten Gegenstände Termin an bester Gerichtsstelle (1891) den 16. Januar 1891.

Vormittags 11 Uhr,

Prüfungstermin

den 16. März 1891.

Vormittags 10 Uhr.

Riesenbürg d. 18. Febr. 1890.

Witwe von

Gerichtsschreiber des Königlichen

Amtsgerichts.

Amburger Auflage 30.000.

62. Jahrg. Fremdenblatt.

Für Inserate sehr geeignet.

Schleswig-Holstein, Mecklenburg,

Hannover und Sachsenien in allen

Kreisen viel gelesen Zeitung.

Eines der verbreitetsten Blätter

Nordwestdeutschlands.

Ausg. pr. Quartal 6 Mrk. Inserate

25 Pf. im Klein. Anzeig. u. Familien-

Anzeige 20. Reclame 1 Mr.

Görlitz, Dombau-Lotterie.

Die 23. Febr. 91 u. folg. Tage.

Hauptpreis 75.000 kleinfl. 50 Mr.

„Der Haare Geld.“

Preise a. 350 Mr. 1/2 Anth. 175 Mr.

Porto u. Ziff. 30. Einschreib. 20. S

mehr, off. Heinrich Weibel, Lotte-

rie-Eff.-Handlung, Berlin C.

alle Schuhhäuser 43/4. (9354)

Postfachschule.

Danzig - Frauengasse Nr. 34.

Vorbereitung für die Postge-

hülfen-Prüfung in 6, 9 u. 12 Mo-

naten, gegen 75 Mr. 105 Mr.

und 125 Mr. Honorar. Neuer Cursus

vom 5. Januar. Meld. nimmt

entgegen; (9165)

Gustav Husen, Postsek. a. D.

Unterricht

im äußersten moderner Deco-

rationstümern ertheilt

5. Dupe,

gepr. Handarbeitslehrerin,

1. Damm 4.

Material zu den Blumen jedes

abgeben. (9362)

„Private-Buchführung“

(Wirtschafts-, Werk-, Kasse- u.

Hauptbuch) m. Anleitung u. Ein-

richtung z. 1. Gebrauch f. alle

Private, Beamte, Aerzte, Künf-

ster etc. vom Verf. der renommi-

ren Lehr-Methode

„Mein und Dein“,

die neuwerlichste Bürgest. Buch-

führung f. d. Schul-, Privat- u.

Geh.-Unterricht. Beides wichtig

f. d. Selbst-Einbildungspflicht!

Als Gelehrten f. junge Leute!

Prop. Hottenroth d. alle Buchhand-

lungen und vom Verfasser

Gustav Schulte, Magdeburg.

Alten und jungen Männer

wird die soeben in neuer vermehrter

Auflage erscheinende Schrift des Med-

Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und

Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Be-

fehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zustellung unter Conv. 1 Mr.

Edw. Bendl, Braunschweig.

500 Mr. Jahre ih Dein,

der beim Ge-

brauch von

Reiner Bohneffter,

a. Flacon 50 Dl., jemals Bahn-

schmerzen bekommt aber aus dem

Munde riecht.

Joh. George Krothe Nachf.

Berlin.

In Danzig in der Rathsapotheke,

Elephanten-Apotheke, bei Albert

Neumann, Richard Lenz, Carl

Baehold und Robert Laaser.

Unter Verantwortlichkeit

ohne Aufsehen werden auch brieflich

in 3-4 Tagen frisch entstanden.

Unterleibs-, Frauen- und Haut-

krankheiten, sowie Schwäche-

zuflände jeder Art gründlich und

ohne Nachtheit geheilt von dem

vom Staate approv. Spezialarzt

Dr. med. Meyer in Berlin, zur

Aronstraße 2, 1. Er., von

12-2, 6-7, auch Sonntags.

Beraufste und verwirfelte Fälle

ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Kinderkrämpfe Epilepsie Hysterie

und ähnliche Nervenleiden werden, wenn nicht durch organische Fehler hervorgerufen, sofort gelindert und in den meisten Fällen dauernd geheilt durch den Gebrauch von

Lehmans Krampfpulver

(sein Geheimmittel).

Amtlich he-

glaubt. Afteste von

Heilerfolgen liegen vor. Echt nur mit neben-

stehender Schutzmarke.

Erhältlich in d. Apo-

then. M. 2 mit Ge-

branweisung. Wenn irgendwo

nicht vorrätig, wende man sich

direkt an die Fabrik

M. Lehmann, Dresden 6.

Fabrik chem.-pharmac. Präparate.

In Danzig zu haben in der

Apotheke auf Langgasse (Gd.

Rohleder) und Elefant-Apo-

theke G. Haedel, Breitgasse 15.

25 Liter meiner reinen, kräftigen

Rheinweine verfügt mit

Geist & M. 16,

bessere Sorte M. 20, Roth M.

23, ab hier geg. Nachnahme. Früh

Ritter, Weinbergstr. Kreuznach.

Die Militär-Vorbereitungs-Anstalt Dr. J. Aichel, Königsberg i. Pr., Border Reharten 58/59 bereitet auf die im Februar/März stattfindenden Fährids-Cramina, sowie auf alle anderen Militär- und Schul-Cramina mit sicherem Erfolge vor. Abholungen 10-12 Vorm. und 4-5 Nachm. Auf Wunsch Pauschal. Pro Stück gratis. (9577)

Jean Frankel

Bank-Geschäft

Behrenstr. 27. BERLIN W. Zehnestr. 27.

Reichsbank-Giro-Konto. Telefon No. 60

vermittelt Gasse-, Zeit- und Prämien-Geschäfte

zu den günstigsten Bedingungen.

Kostenfreie Controle verlässlicher Effecten.

Kostenfreie Coupons-Einführung.

Billige Versicherungen verlässlicher Effecten.

Mein täglich erscheinendes ausgebügelter Börse-Resumé, sowie meine in 8. Auflage erschienene Broschüre: „Capitals- und Spekulation mit besonderer Berücksichtigung der Zeit- und Prämien-Geschäfte“ (Zeitung mit beschränktem Risiko) versende ich gratis und frisch.

Den 16. Januar 1891.

Vormittags 11 Uhr,

Prüfungstermin

den 16. März 1891.

Vormittags 10 Uhr.

Riesenbürg d. 18. Febr. 1890.

Witwe von

Gerichtsschreiber des Königlichen

Amtsgerichts.

Amburger Auflage 30.000.

62. Jahrg. Fremdenblatt.

Für Inserate sehr geeignet.

Schleswig-Holstein, Mecklenburg,

Hannover und Sachsenien in allen

Kreisen viel gelesen Zeitung.

Eines der verbreitetsten Blätter

Nordwestdeutschlands.

Ausg. pr. Quartal 6 Mrk. Inserate

25 Pf. im Klein. Anzeig. u. Familien-

Anzeige 20. Reclame 1 Mr.

Görlitz, Dombau-Lotterie.

Die 23. Febr. 91 u. folg. Tage.

Hauptpreis 75.000 kleinfl. 50 Mr.

„Der Haare Geld.“

Preise a. 350 Mr. 1/2 Anth. 175 Mr.

Porto u. Ziff. 30. Einschreib. 20. S

mehr, off. Heinrich Weibel, Lotte-

rie-Eff.-Handlung, Berlin C.

alle Schuhhäuser 43/4. (9354)

Postfachschule.

Danzig - Frauengasse Nr. 34.

Vorbereitung für die Postge-



„Benedictine“ Waldeburg

von Friedrich & Cie.

ist der anerkannt beste und gesundheitsfördernde Liqueur. — Man achte bei Ankauf genau auf unsere Firma und unsere Schutzmarken. Echt zu haben
in allen besseren Delicatess-, Colonialwaaren- und Drogen-Geschäften.
Neueste Auszeichnung: Stuttgart 1890 goldene Medaille, Ausstellung für Gesundheits- und Krankenpflege.

(4245)

Als praktische Weihnachts-Geschenke

offerre:

Wasch-Maschinen,

das Beste dieser Art!

„Excenter“

als

solideste Wringemaschine

seit Jahren anerkannt

Nitschs
Empire Waschmaschine.

K. Deutsches
Reichs-Patent.



Excenter-Wringemaschine.

Solide gearbeitete Wasch- resp. Wringemaschinen ersparen an Wäsche, Heizmaterial, Arbeitskraft und Zeit — und dadurch an Kapital — sehr bald weit mehr, als die Ausgabe für solche Maschinen beträgt! — Dies möge jede berechnende Hausfrau beachten!

(8512)

Weihnachts-Aufträge erbitte frühzeitig!

Carl Bindel, Grosse Wollwebergasse No. 3.
Fernsprecher No. 109.



Schlittschuhe,
größte Auswahl, billigste Preise,
bei

E. Flemming,
Lange Brücke 16, Dampfboot-Anlegeplatz.

(9592)

Zum Baden.
Rosenwasser.
Citronenöl,
Hirschhornsalz,
Fermentpulver,
Pottasche,
sowie sämliche Gewürze
empfiehlt billigst
Albert Neumann.

Zu Festgeschenken
empfiehlt
Violette-Seifen,
größte Auswahl in eleganter
Verpackung.
Eau de Cologne,
mit Cöln, zu Originalpreisen.
Blumen-Haaroelle,
Blumen-Pomaden,
Zahn- u. Nagelbürsten,
Frisirkämme,
beste Fabrikate, vollbar.
Großes Lager in
Baumföhnmuck,
Wachsstock
und **Gummilichten**
zu billigsten Preisen.

H. Lindenberg,
Drogerie, Parfümerie,
Langgasse Nr. 10.

C. Höpf,
Gummimachen-Fabrik,
Makkarifabrik 10,
empfehlt
abwaschbare Kinderküchen,
dico. Wirtschaftsküchen,
dico. Lüdchen,
dico. Gummiväsche,
dico. Spülkarten,
dico. Zähldchen,
dico. Wandtöpfer,
dico. Alkoholstaflagen,
dico. Flächläufer.

Hermann Lietzau's

Parfümerie u. Drogerie
empfiehlt zu Festgeschenken geeignet ihre seit Jahren ein-
geführt und sehr beliebten concentrirten

Original-Blumen-Ertrags u. Sodets
in allen Blumen- wie auch in den modernsten Phantasi-
erten an Leidlichkeit, wohltuender Frische und Nach-
haltigkeit unübertroffen, zu den billigsten Preisen.

Eau de Cologne
der renommiertesten Hölzer Fabriken zu Originalpreisen,
wie

Eau de Cologne double,
(eigene Verfüllung)
von 0,25 bis 3/2 Ml.
Toilette-Seifen u.

Wasser,
Blumen-Pomaden u.
Haaroelle,

Zimmerparfüms,
Räucher-Essenzen
eigener Fabrikation, sowie
sämliche bekannte
in- u. ausländischen Speziali-
täten der Parfümerie-
Branche.

Toilette- u. Handtügel
in neuesten Mustern.
Großes Augen-, Bade- und
Fensterlämmung sowie
Fenster-Leder.

Baumkerzen und Celler Wachsstock in
allen Größen u. Stärken. (8305)

Mitgetestet und bestes Kinderpult. Vorzügliche Neuheiten in allen
Sorten Kindermöbel zu Original-Preisen!
Kinder-Sessel-
Schreibtischpult.
D.R.Patent.

Gleichzeitige Verstellung von Sitz und Lehne
für jedes Körpergrößen! Bücherkasten Lese-
pult! Schreibtisch! Regens Handtäfelchen

Richter'sche Steinbalkenkästen
in Fabrikpreisen.

Christbaumhalter und Lichte
billig.

Schultaschen, Tornister
en gros & en detail. (9391)

Kinderschlitten in guter Auswahl

Oertell & Hundius, Langgasse 72.

Berlin * Hotel Victoria

46 Unter den Linden 46, Ecke Friedrichstrasse.
Vollständig umgebaut und neu renovirt. Durchweg electricisch beleuchtet. Zimmer Franz Haas.

Aufträge
von
20 M an franco.

Große
Mustercollectionen
franco.

Loubier & Barck,

76, Langgasse 76,
empfehlen

Completté Roben zu Weihnachts-Geschenken,
in einfarbig und gemustert, a 3, 4, 5, 6 M und theurer.

Schwarze reinseidene Merveilleur,
52 Cm. breit, von 2 M per Mr. an,

Gouleure reinseidene Merveilleur,
52 Cm. breit, von 3 M per Mr. an,
in den neuesten Tag- und Lichtfarben,

Elegante Neuheiten
in

Ball- und Gesellschafts-Doiletten.

Wäsche-Abtheilung.
Fertige Damen-, Herren- und Kinderwäsche,

Tricotagen, Strümpfe, Socken.

Neue Auslagen (8346)

Decken, Tablets, Handtüchern und Tisch-
läufen zum Besticken,
Oberhemden nach Maß und vom Lager.
Reisedecken, Leppiche, Gardinen.

Luxus- und Galanterie-Waren

zu Weihnachtsgeschenken

bei
Jacob H. Loewinsohn

Wollwebergasse 9.

Das Neueste in:

Kronen, Kandelabern, Wandarmen und Lampen
aller Art, Bowlen, Wein-, Bier- und Liqueur-Services,
Basen und Schalen, Rästen und Cassetten, Albums
und Lederwaren, Humpen und Seidel
in größter Auswahl und zu billigsten Preisen.

Größtes Lager von Photographie-Rahmen,
von 25 Pfennig bis 25 Mark pro Stück.

Echt chinesischer Thee.

Zu Festgeschenken

empfehlen:

Angorafelle in reichem Farbensortiment.

Chinesische Ziegenfelle, gefüttert, von Mk. 4,50 an.

Gummitischdecken, bis zu den grössten Formaten.

Linoleumteppiche, Waschtischvorlagen, Speise-
zimmer-Teppiche.

Bettvorlagen, in Wolle, Velours, Axminster, Smyrna.

Sofateppiche in den verschiedensten Qualitäten bis zu
den grössten Dimensionen.

Neu! Mechanische Smyrnateppiche,

in haltbarer Qualität, Mk. 15 per Quadratmtr.

Diaphanien, (Buntglas - Imitation) zur Herstellung von
Fenstervorsetzern etc.

Zurückgesetzte Waaren zu ermässigten Preisen.

d'Arragon & Cornicelius,

Langgasse 53, Ecke Beutlergasse.

Bitte wenden Sie sich
an das Verwandt-
Geschäft Kaufhaus Julius
Böhm, Berlin C. König-
straße 26a und verlangen
Sie unberechnet und porto-
frei den neuesten illustrierten
Druckatalog von 1891.

Der selbe enthält tausende
genaue Abbildungen rei-
zender Gebrauchs- und
Gurus-Gegenstände für
Jedermann und zu jeder
Gelegenheit passend.

Arac
Rum Portwein
etc. Punsch.
Reichwein nur
höchst
märmerte
von
H.J. Peters & C. Nachf.
Görlitz a. R.
in den meisten Geschäften der
Branche häufig.

Damenstuch
in neueren Farben,
zu eleganten Promenadenkleidern und
Regenmanteln, moderne
Anzugstücher für Herren u. Damen
vergleichen Meterabrechnung
Preis! (7983)
Metzger, Sommerfeld R/L.

Huggarweine
in allen Sorten und bester
Qualität — durch direkte Ver-
bindung zu den billigsten Freisen
offert A. Schieke, Danzig.
Heilige Geistgasse. (8809)

Brosigs Mentholin
ist e. erfrischendes Schnupfpulver,
besitzt Güte weltbekannt.
Niedrl. durch Pakete kennlich.
Otto Brosig, Leipzig.
Ertel. allein. Fab. d. e. Menthol.

Christbaum-Confect
als Figuren: Thiere, Sterne,
Kränze, Bilder, Buchstaben etc., 1
Stück enthalt ca. 140 Stück, ver-
senden gegen
M. 2,80
Nachnahme. Bei Abnahme von
3 Ritterprachtvolles Weihnachts-
Präsent gratis. Wiederverkäufer
sehr empfohlen. (8174)
Carl Boettig, Dresden N. 12.

PATENTE
besorgen
J. Brandt und
G. W. v. Nawrocki,
Berlin W., Friedrichstrasse,
Pianino v. 320 Ml à 15 Ml
monatlich ohne An-
zahl. Kein Zinsaufschl. Freo.
4 wöch. Probesam. Fab. Stern,
Berlin, Neanderstr. 16. (4242)

Magnesit - Mehl ab
Schlesien 00 Kg.
3 Mk., ab Berlin und
Stettin 00 Kg. 4½ Mk.
Metall- und Silberputz-
puder 00 Kg. 10—12
Mk. Silikatschmirgel und
Bims-Mehl 00 Kg.
9—12 Mk. offerirt
Bruck's Gruben-Com-
toir, Berlin S.O.

Agent für Danzig gesucht von
Drogen-Hause. Offerirt u. O 2878
befordert die Mannen-Exped.
von Hasenstein u. Doerler A.G.
Königsberg i. Pr. (9081)

Stellen Sie Fordern Sie per Karte
Stell.-Court, Berlin-Berken.

Für die Kleiderstoff-Ab-
teilung meines Manu-
factur-Waaren-Gefüßes
suche ich zum 1. Januar
oder 1. Februar 1891 einen
ersten

Berkäufer.

Nur Herren mit aller-
besten Empfehlung, welche
Kauf haben, sich dauernde
gute Stellung zu schaffen,
mögen sich mit genauerster
Angabe ihrer bisherigen
Tätigkeit und unter Ab-
schrift ihrer Zeugnisse hal-
digst melden bei (9423)

Wilhelm Daume,
Insterburg.

Gaststätte 35 b ist die 2. Etage,
bestehend aus 8 Zimmern, Ba-
destube, Mädchenzimmer, Wach-
küche, Trockenboden und Ein-
tritt in den Garten, verleihungs-
halber zu vermieten. (9531)
F. W. Unterlauf.

Pfefferstab Nr. 50 finden per
1. Januar Pensionäre freunde-
liche Aufnahme. (9509)

Druck und Verlag
von A. W. Raefmann in Danzig